Nr. 137.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 15. Juni 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Nach Kreta Rhodos.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Wer aufmerksam die Stimmungsberichte aus der Türkei gelesen hat und wer sich vor Augen hält, wie die auf der Uneinigkeit der Mächte und deren mehr als eigenartigen Auffassung sich gründenden kretischen Erfolge andere Griechen im Osmanenreiche veranlassen, dem kretischen Beispiele zu folgen, wird erkennen, wie richtig unsere Ausführungen waren, in denen schon vor längerer Zeit auf die Haltung der Griechen überhaupt hingewiesen wurde. Immerhin muß es noch einmal hervorgehoben werden, daß die Kretafrage eine Frage von ungeheurer Bedeutung für die Türkei, ja sogar für Europa ist. Nun sollen in der realen Politik Gefühlsduseleien nicht in Rechnung kommen. Der reine Nützlichkeitsstandpunkt wird immer der maßgebende sein müssen. Wie steht es damit in Deutschland? Die Türkei ist für uns ein erheblicher Faktor in wirtschaftlicher und politischer Beziehung. Je stärker sie ist, umso besser für uns. Sie hält uns im Süden unserer Ostfront die Flanke frei, während wir der Türkei im gegebenen Falle militärisch und politisch den Rücken stärken können. Gute Beziehungen zu diesem Lande wurden schon unter des großen Bismarcks Zeiten sorgsam gepflegt und Kaiser Wilhelm II. hat wiederholt durch Besuche und Aufmerksamkeiten den festen Willen kund getan, diese freundschaftlich nachbarliche Politik weiter zu verfolgen. Zwar sind wir Zuschauer in der Kretafrage, andere Mächte haben sich des historischen Felseneilandes angenommen. Wahrlich nicht zum Segen des Osmanenreiches. Papierene Noten, Advokatenkniffe, Spitzfindigkeiten und nur gelegentlich einmal eine ernstere Mahung. Das ist alles, was die Schutzmächte getan haben. Die Kretenser sollen zum Hellenenlande gehören, sollen es aber äußerlich nicht zum Ausdruck bringen. Die Mohammedaner sollen Angehörige des Osmanenreiches sein, aber sie sollen auch nicht damit renommieren. Die Insel bleibt türkisch — bis auf weiteres — aber der Padischah soll nichts zu sagen haben. Welch ein Widersinn, ja, man möchte fast sagen, welch alberne Bosheit? Und da wundert man sich, wenn schon heute unter derartigen Voraussetzungen anderen griechischen Untertanen des Sultans der Appetit kommt, es ebenso zu tun, wie die Kreter es getan haben, wundert sich über die gereizte Stimmung in der Türkei, welche trotz des Bewußtseins ihrer Stärke sich jenen lächerlichen Noten fügen mußte, während das ganze Volk ganz richtig instinktiv die ganze Größe der Gefahr erkennt, welche dem Osmanenreich in Form der Kretafrage droht. Die Frage ist besonders von den Engländern auf ein totes Gleis geschoben worden. Wenn man aber in Deutschland gerade auf diese englische Haltung aufmerksam macht, dann sucht die englische Presse uns zu unterstellen, daß wir zu einem Kriege zwischen der Türkei und Griechenland hetzten. Die Fürsorge Englands für den König der Hellenen geht tatsächlich über den Rahmen des Erlaubten politisch hinaus. Das ist deutscherseits in der Tat festgestellt worden und entspricht den Tatsachen. Kübelweise hagelt es wieder Verdächtigung gegen Deutschland. Was über die Kretafrage in London und Paris geschrieben wird, bezieht sich eigentlich nur zum allergeringsten Teile auf die Lage selbst, in der Hauptsache aber auf unsere deutsche Stellung zu derselben. Nicht uninteressant ist es nun, zu erfahren, wie der Pariser Korrespondent des „Londoner Standart" über die Angelegenheit sich ausläßt. Derselbe stellt fest, daß wie in Deutschland, so auch in Frankreich die öffentliche Meinung mit der Haltung der britischen Regierung in der Kretafrage durchaus nicht übereinstimmt. Die englische Kretapolitik, oder sagen wir besser, Türkenpolitik, wollen und können die Franzosen nicht unterstützen und man spricht es auch offen aus, daß Recht und Gerechtigkeit einen völlig anderen Weg weisen. Freilich, England hat ein besonderes Interesse an einer zersplitterten Türkei. In auffälliger Weise mehren sich sogenannte Forschungsreisen im innern Arabien, welche englische politische Gelehrte und Offiziere unternehmen. Derlei Forschungsreisen pflegten vielfach territorialen Erwerbungen voraufzugehen. In Aden und namentlich im englischen Nordostafrika macht man auch gar kein Hehl daraus. Dort betrachtet man schon das südliche und westliche Arabien ebenso als britische Einflußzone, wie das sinaitische Gebiet und El Koweit. Eine solche Politik können wir nicht billigen, sie entspricht weder unsern Interessen, noch dem Rechte, wir werden sie verurteilen, auch wenn es den Vettern jenseits des Kanals wenig lieb sein sollte.

Die Enzyklika-Bewegung.

Stellungnahme des Königs und der Regierung von Sachsen.

Der König von Sachsen (der bekanntlich selbst katholisch ist) berief am Montag die in evangelicis beauftragten Staatsminister zu sich, um mit ihnen die durch die Borromäus-Enzyklika geschaffene Sachlage zu besprechen. Der König erklärte seine lebhafte Genugtuung darüber, daß seine Bestrebungen, den konfessionellen Frieden im Lande zu schützen, bisher immer von Erfolg gekrönt worden seien. Umso mehr bedauere er, wenn seine Bestrebungen gegenwärtig durch so schwere Angriffe auf die der evangelisch-lutherischen Kirche angehörende überwiegende Mehrheit seiner Untertanen durchkreuzt würden. Der König eröffnete den Staatsministern, daß er deshalb aus eigener Bewegung in Aussicht genommen habe, ein Handschreiben an den Papst zu richten. Die Staatsminister sprachen im Namen der evangelisch-lutherischen Landeskirche dem König für diese gnädige Entschließung ihren wärmsten Dank aus. — Bereits am Sonnabend den 11. Juni, waren die in evangelicis beauftragten Staatsminister zu einer Sitzung zusammengetreten, um zu der Borromäus-Enzyklika Stellung zu nehmen. Sie haben mit tiefem Bedauern von der die Reformation verunglimpfenden und damit die evangelisch-lutherische Kirche schwer verletzenden Kundgebung Kenntnis genommen und teilen die Entrüstung der evangelischen Volkskreise des Landes hierüber und weisen jene Angriffe auf das schärfste zurück. Vom lebhaften Wunsche erfüllt, daß der bisherige konfessionelle Friede zum Segen der Bevölkerung gewahrt bleibe, halten sie sich versichert, daß die königliche Staatsregierung eintretendenfalls nach Maßgabe der Landesgesetze für den erforderlichen Schutz sorgen werde.

Protestversammlung auf der Wartburg.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat die Abhaltung einer Protestversammlung gegen die Enzyklika auf der Wartburg genehmigt.

Auch der badische Oberkirchenrat hat gegen die Enzyklika Verwahrung eingelegt. Einige Diözesansynoden Badens, die in den letzten Tagen getagt haben, erhoben gegen die Enzyklika ebenfalls Einspruch und stellten den Antrag, in der ersten Kammer der Entrüstung der Protestanten über die Beschimpfung der evangelischen Kirche Ausdruck zu geben.

Immer mehr Stimmen geben auch aus dem Lager der deutschen Katholiken dem Bedenken über die Bedrohung des konfessionellen Friedens durch die Borromäus-Enzyklika Ausdruck. Nachdem das Organ der katholischen „Deutschen Vereinigung" schon sein Bedauern über die Angriffe der Enzyklika auf den Protestantismus ausgesprochen hatte, veröffentlicht nun der Vorstand der „Deutschen Vereinigung" folgende Erklärung: „Die zur Feier der vor 300 Jahren erfolgten Heiligsprechung des Bischofs Karl Borromäus veröffentlichte Enzyklika des Papstes Pius X. hat durch ihre auf die Reformation bezüglichen Stellen in evangelischen Kreisen eine weitgehende Erregung und Entrüstung wachgerufen. Auch die den Katholiken obliegende Pflicht, den Äußerungen des Oberhauptes ihrer Kirche mit der schuldigen Ehrfurcht zu begegnen, verbietet ihnen nicht, die Tatsache zu beklagen, daß der von der Deutschen Vereinigung erstrebte konfessionelle Friede und das Zusammenarbeiten der christlichen Konfessionen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete eine empfindliche Störung erlitten hat. Umso dringender glauben wir an unsere Mitglieder und Freunde die Mahnung richten zu sollen, auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen an den Zielen der Deutschen Vereinigung festzuhalten und auf dem uns gemeinsamen christlichen Boden die vorhandenen Schwierigkeiten und Hindernisse erfolgreich zu bekämpfen. Graf Wilhelm zu Hoensbroech, Schloß Haag, 1. Vorsitzer. Freiherr von Ledebur, Hans Crollage, stellvertr. Vorsitzer. Generalleutnant z. D. von Engelbrecht, Bonn. Gymnasialdirektor Prof. Dr. Eschbach, München-Gladbach. Geh. Kommerzienrat Theodor von Guilleaume-Köln. Landrat Dr. Kaufmann-Euskirchen. Ökonomierat Krewel-Burg Zievel. Prof. Pfarrer D. Möller-Gütersloh. Landesökonomierat Schmitz-Hübsch, Hans Hübsch. Professor Dr. Schreuer-Bonn. Fabrikant H. Schürholz-Hervest-Dorsten. Geh. Kommerzienrat Vorster-Köln. Selbst das durch die Derbheit seines Tones und seine Preußenfresserei bekannte „Bayr. Vaterland" schreibt: „Im lateinischen Urtext der Enzyklika ist ja gegenüber der italienischen Übersetzung der auf die Reformation bezüglichen Ausführungen vieles wesentlich gemildert, doch ist auch im Urtext Verschiedenes enthalten, durch das sich das protestantische Empfinden schmerzlich verletzt fühlen kann. Die Protestanten dürfen versichert sein, daß hierfür auf katholischer Seite vollstes Verständnis herrscht."

Falsche Wege wandelt der Magistrat in Trebnitz (Schlesien). Er hat seine Teilnahme an dem am nächsten Sonntag stattfindenden Fahnenfest des katholischen Arbeitervereins abgesagt. Die evangelischen Vereine haben beschlossen, sich nicht offiziell an der Feier zu beteiligen, sondern ihren Mitgliedern die Teilnahme anheimgestellt.

Noch keine Antwort.

In Berlin ist bis jetzt eine Antwort der Kurie auf die preußischen Vorstellungen noch nicht eingegangen, woraus hervorgeht, daß die diplomatischen Verhandlungen in Rom noch fortgesetzt werden. Die „Köln. Ztg." glaubt in einer Besprechung des Vorgehens der Regierung feststellen zu können, daß die preußische Diplomatie in diesem Falle „ungewöhnlich schnell" gearbeitet habe: Schon 24 Stunden, nachdem der Text der Enzyklika in wirklich beglaubigter Form vorlag, sei die Anweisung an den preußischen Gesandten beim Vatikan abgesandt worden. Auch die „Deutsch.-Evang. Korr." lobt das Vorgehen des Reichskanzlers. Den „Münch. N. N." wird aus Rom gemeldet, man neige dort zu der Annahme, daß Merry del Val in nicht allzu langer Zeit demissionieren werde, sobald der Papst, dem er das Prekäre der Lage bisher mit Geschick vorzuenthalten verstanden hat, erst von seiten einiger Kurienkardinäle volle Aufklärung erhalten wird.

Politische Tagesschau.

Der Kaiser und neuzeitliche Schulfragen.

Unter den Gästen des Kaisers bei der Nordlandfahrt soll sich auch, wie eine Lokalkorrespondenz wissen will, der Regierungs- und Schulrat Dr. Komorowski aus Potsdam befinden. Dr. Komorowski soll deshalb zur Teilnahme an der Nordlandfahrt eingeladen sein, weil sich der Monarch von ihm u. a. über aktuelle Schulfragen informieren lassen will. Schon vor längerer Zeit hat der Kaiser bekanntlich geäußert, daß das Schulwesen noch mehr nach neuzeitlichen Gesichtspunkten ausgestaltet werden müsse, und daß er ein Freund der Reformschule sei.

Zu der Ausnutzung des Protestes gegen die Enzyklika

zugunsten des Liberalismus schreibt die „Kreuzzeitung" in der innern Politik der Woche, nachdem sie einzige Verdächtigungen wiedergegeben hat: „In der evangelischen Bevölkerung wird man aber nun endlich wohl den liberalen Pferdefuß entdecken, den diese „bekenntnistreuen" und kampfesfreudigen Verfechter der evangelischen Interessen sorgfältig zu verbergen trachten. Mit „tönenden Worten" suchen diese Kämpen den furor teutonicus zu erwecken, aber nicht um die evangelische Kirche zu stärken und zu befestigen, sondern um diese Kampfbewegung dem Liberalismus dienstbar zu machen. Wenn die Liberalen den „Kampf gegen Rom" mit größtem Schwunge führen und damit vielleicht manchem treuen evangelischen Mann Genugtuung bereiten, so möge sich dieser darüber klar sein, daß es nicht allein die katholische Kirche ist, die der Liberalismus bedroht. Auch die evangelische Kirche hat vor dem Liberalismus einen schweren Stand. Das Wirken des liberalen Geistes auf den Kathedern der theologischen Fakultäten und auf den Kanzeln der evangelischen Kirchen kennzeichnet besser die Bestrebungen der liberalen Vertreter evangelischer Interessen als die „Zuverlässigkeit" des Liberalismus im Kampfe gegen Rom. Und die Früchte des liberalen Wirkens innerhalb der evangelischen Kirche hat man gerade in der jüngsten Zeit heranreifen sehen: diejenigen Pastoren und Professoren des evangelisch-sozialen Kongresses, die die Klassenkampfideen von Karl Marx als durchaus christliche bezeichneten und zwischen christlicher Religion und sozialdemokratischer Weltanschauung eine „ethische Verwandtschaft" fanden. An diesen Früchten, denen sich die Monisten und die Leugner der Gottheit Christi würdig an die Seite stellen, möge man den Liberalismus erkennen."

Bei der Reichstagswahl in Ueckermünde—Usedom—Wollin

wurde der Freisinn tatkräftig durch Reden und Geld unterstützt vom Hansabund und vom liberalen Bauernbund. Der Hansabund erklärte, „durch einen Zufall" während der Wahlbewegung in den Kreis gekommen zu sein, während der Bauernbund im stillen durch seinen Agitator Döring arbeiten ließ für den — freisinnigen Kandidaten, der sich für die schrittweise Aufhebung aller Zölle ausgesprochen hatte. Dafür kann man dem Bauernbund nur dankbar sein. Denn er hat durch die Parteinahme für den freisinnigen Kandidaten offen zum Ausdruck gebracht, daß es ihm in der Tat nicht zu tun ist um den Schutz der deutschen Landwirtschaft, sondern daß er nur ein einseitiger Kampfverein gegen die konservative Partei und den Bund der Landwirte sein will.

Zur elsaß-lothringischen Verfassungsreform.

Unter dem Vorsitz des Statthalters fand am Montag in Straßburg zwischen dem Staatssekretär Delbrück und den Mitgliedern der elsaß-lothringischen Regierung eine achtstündige Beratung statt, die am Dienstag fortgesetzt werden soll. Die Teilnehmer beobachteten bis jetzt über das Ergebnis strenges Stillschweigen. Abends fand im Statthalterpalais ein Diner statt, zu dem außer dem Staatssekretär Delbrück und den Vertretern der Regierung auch Abgeordnete der verschiedenen Parteien des Landesausschusses geladen waren, darunter der Präsident des Landesausschusses von Jaunez und der Reichstagsabgeordnete Vonderscheer.

Lohnverluste der Bauarbeiter.

Wenn man die Lohnverluste betrachtet, die den im Baugewerbe beschäftigten Arbeitern durch die Aussperrung entstanden sind, so kann man sich ungefähr ein Bild machen, welchen Einfluß der Kampf auf das gesamte Wirtschaftsleben gehabt hat und noch haben muß. Am 15. April begann die Aussperrung, am 15. Juni wird sie aller Wahrscheinlichkeit nach beendet sein. Das sind 49 Werktage. Die Zahl der Ausgesperrten betrug rund 200 000 im ganzen Reiche. Die Bauhilfsarbeiter dürfen dabei mit 70 000, die

Maurer und Zimmer mit 130 000 beteiligt sein. Rechnet man bei den ersteren einen einen Durchschnittsstundenlohn von 40 Pfg. und eine zehnstündige Arbeitszeit, so kommt man in den 49 Tagen auf einen Lohnverlust von rund 13 Millionen 700 000 Mark. Bei den Maurern und Zimmerern, einen Stundenlohn von 50 Pfg. angenommen, beträgt der Lohnverlust rund 31 Millionen 850 000 Mark. Zusamen also über 45 Millionen Mark.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe sind auch in Görlitz, Elberfeld, München, Kiel und Bielefeld gescheitert. — Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen scheint es, als ob nur in einer verschwindend kleinen Zahl von Orten eine Verständigung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeiterorganisationen über die Ortsverträge zustande kommen wird. Da nach den von beiden Parteien angenommenen Bestimmungen über das Schiedsgericht, welches aus den drei Vertretern des Arbeitgeberbundes und der Arbeiterorganisationen besteht, dieses in jedem Fall endgiltig über den Ortsvertrag entscheidet, sofern eine Verständigung nicht zustande kommt, so dürfte das Schiedsgericht von der nächsten Woche ab Ortsverträge in mehr als 1000 Fällen zu entscheiden haben.

Vergrößerung des Hafens von Montevideo.

Die Regierung von Urugnay hat beschlossen, den Hafen von Montevideo vergrößern zu lassen. Die Kosten werden 40 Millionen betragen.

Ankündigungen des englischen Premierministers.

Im englischen Unterhause kündigte der Premierminister Asquith an, daß dem Hause eine königliche Botschaft zugehen würde, welche die Zivilliste und die Einführung eines Regentschaftsgesetzes zum Gegenstande haben würde. Am Donnerstag würde die Regierung beantragen, eine Kommission zu ernennen, die sich mit der Zivilliste und der Einführung des Regentschaftsgesetzes befassen solle. Ferner erklärte Asquith, die Regierung beabsichtige, demnächst eine Vorlage einzubringen, durch die der Wortlaut des bei der Thronbesteigung vom König zu leistenden Eides geändert werden solle.

König Manuel dankt nicht ab.

Die Nachricht von der angeblich beabsichtigen Abdankung des Königs Manuel von Portugal hat in London große Bewegung hervorgerufen. Nunmehr erklärt der portugiesische Geschäftsträger in London, Soveral, daß diese Nachricht von Grund auf erfunden sei. Er habe ein Telegramm von seinem Könige erhalten, worin dieser erklärt, daß an der Nachricht von seiner Abdankung nicht daß geringste wahr sei.

Die russischen Antipolengesetze angenommen.

Am Sonnabend beendete die Petersburger Reichsduma die dritte Lesung der Gesetzvorlage über die Semstwoselbstverwaltung in den westlichen (russisch-polnischen) Gouvernements. Die Bestimmung der Regierungsvorlage über die obligatorische Vertretung der orthodoxen Geistlichkeit wurde abgelehnt und durch fakulative Vertretung ersetzt. Die Gesamtvorlage wurde mit 165 Stimmen der Mitte, der Nationalisten und eines Teiles der Rechten gegen 139 Stimmen der Extremrechten und der Opposition, darunter der Polen, angenommen. — Der Präsident der Reichsduma Gutschkow wurde am Sonnabend vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen. Gutschkow berichtete über den Stand der Arbeiten in der Duma. — Der Schluß der Session der Reichsduma und des Reichsrats ist auf den 18. d. Mts. angesetzt.

Ein Pestfall in Odessa.

Die Obduktion eines am 8. d. Mts. im städtischen Hospitale zu Odessa Verstorbenen hat als Todesursache Bubonenpest ergeben.

Zur Kretafrage.

Der griechische Gesandte in Konstantinopel Gryparis ist bei den Botschaftern vorstellig geworden, um die Aufmerksamkeit der Mächte auf die wachsende Boykottbewegung und die angedrohte Ausweisung der Griechen sowie auf die Aufreizung gegen Griechenland, die einen gefährlichen Grad erreicht habe, zu lenken. Der Gesandte ersuchte die Mächte um Intervention bei der Pforte. Diesem Wunsche ist von einigen Botschaftern, besonders im Hinblick auf die Ereignisse in Smyrna, bereits entsprochen worden. Am Sonnabend hat Gryparis auch bei der Pforte gegen die Boykottbewegung Protest erhoben, wobei er auf die Gefahr ernsterer Unruhen hinwies. Der Unterstaatssekretär des Äußern hob hervor, daß der Wali von Smyrna strenge Maßregeln getroffen habe, und versprach, die Schuldigen zu bestrafen. — Auf der Insel Rhodus hat der Boykott ebenfalls begonnen. Die Behörde des Vilajets Smyrna veröffentlicht ein Communiqué, dem zufolge die Personen, die versucht haben, die Sperrung der griechischen Kaufläden zu erzwingen, streng bestraft werden. Es herrscht jetzt völlige Ruhe. — Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist der englischen Regierung seitens der französischen Regierung der Vorschlag gemacht worden, über die Kretafrage in London eine Konferenz abzuhalten. Der Vorschlag werde gegenwärtig von der englischen Regierung erwogen.

Raisuli

ist, wie aus Tanger gemeldet wird, unter starker Erweiterung seiner Befugnisse zum Gouverneur von Alkassar und den benachbarten Distrikten ernannt worden.

Von der internationalen Ausstellung in Buenos Aires.

Bei der am 3. d. Mts. in Buenos Aires eröffneten Tierschau erhielten 21 deutsche Pferde 18 Preise, davon 3 goldene. Fünf deutsche Rinder erhielten 5 Preise. Am 10. Juli wird die internationale Eisenbahnausstellung, am 12. n. Mts. die Kunstausstellung eröffnet.

Flottenbau in Chile.

Die chilenische Deputiertenkammer hat den Präsidenten ermächtigt, eine Anleihe von vier Millionen Pfund Sterling für Marinezwecke aufzunehmen, von denen eine Million zur Verstärkung der Küstenartillerie verwendet werden soll. Ferner sollen jährlich aus den Einkünften 400 000 Pfund Sterling zur Bildung eines Fonds für zukünftige Schiffsbauten genommen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni 1910.

— Die feierliche Eröffnung des neuen Hüttenmännischen Instituts in Aachen fand Sonnabend Vormittag statt. Der Feier wohnten Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach, Regierungspräsident von Sandt sowie die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden bei. Die Festrede hielt Geheimrat Wuest.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Stellenvermittlergesetz, welches am 1. 10. inkraft tritt.

— Infolge der bekannten Uneinigkeiten in den Körperschaften der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hat der Kronprinz den Vorsitz im Kuratorium dieser Kirche niedergelegt.

— Nach dem „Reichsanzeiger" ist der Senatspräsident beim Reichsgericht Dr. Förtsch in Leipzig zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exellenz ernannt.

Karlsruhe, 11. Mai. Der Großherzog empfing heute Mittag den Staatssekretär Dr. Delbrück. Wie die Karlsruher Zeitung meldet, wurde derselbe daran anschließend auch vor der Großherzogin empfangen und nahm sodann an der Früstückstafel teil, zu der verschiedene Einladungen ergangen waren.

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee**, 13. Juni. (Todesfall.) Herr Ackerbürger Johann Jorzemski, der seit 28 Jahren der hiesigen Stadtvertretung als Gemeindeverordneter angehörte, starb am Sonnabend im Alter von 80 Jahren.

e **Briesen**, 9. Juni. (Verschiedenes.) Zu dem hiesigen Luxuspferdemarkt am 30. Juni und 1. Juli sind 12 Unteroffiziere kommandiert, die unter Leitung eines Wachtmeisters besondere Reitleistungen vorführen werden. — Die Mitglieder der Sittnokanal-Genossenschaft gehen seit vielen Jahren systematisch mit der Verbesserung ihrer entwässerten Ländereien vor; dadurch ist schon ein größeres Gebiet guter Wiesen und Äcker anstelle des früheren ertraglosen Moorlandes gewonnen. Auch in diesem Jahre werden mit finanzieller Beihilfe des Staates und der Provinz derartige Arbeiten in größerem Umfange ausgeführt. — Die Stachelbeeren sind an vielen Stellen des hiesigen Kreises von Mehltau und anderen Krankheiten befallen; manche Besitzer haben sich zur völligen Beseitigung ihrer Stachelbeersträucher entschlossen.

e **Briesen**, 13. Juni. (Verschiedenes.) Die für die hiesige Stadt erlassene neue Biersteuerordnung ist vom Bezirksausschuß mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten genehmigt und heute inkraft getreten. — In der gestrigen Hauptversammlung der hiesigen Schützengilde erstattete der Vorsitzer Herr Stadtkämmerer Kannowski den Jahresbericht, welchem zu entnehmen ist, daß die Mitgliederzahl auf 112 gestiegen ist. Die Jahreseinnahme betrug 3087 Mk., die Ausgabe 1764 Mk. Der Haushaltsplan für das neue Jahr schließt mit 1750 Mk. ab. Das Königsschießen soll in hergebrachter feierlicher Weise am 17. und 18. Juli stattfinden. Bei dem vor der Hauptversammlung veranstalteten Festschießen errang Herr F. Danielowski den vom Bundesvorsitzer Herrn Justizrat Obuch gestifteten Wanderorden. — In den Vorstand der Molkereigenossenschaft Bahrendorf wurde Herr Gemeindevorsteher Wrzesinski-Lipnitza gewählt.

* **Hohenkirch**, 12. Juni. (Verschiedenes.) Der bei dem Zimmermeister Meise in Braunsrode beschäftigte Zimmermann Budde schoß am Sonnabend Abend auf dem Zimmerplatze mit einem Tesching nach einem Ziel. Die Frau Meise, die in Begleitung ihres Ehemannes vom Felde heimkehrte und die der unglückliche Schütze nicht sah, erhielt eine Kugel in den Kopf und sank besinnungslos nieder. Die Getroffene wurde sofort dem Kreiskrankenhause in Briesen zugeführt. Die Kugel ist von hinten in den Kopf gedrungen und liegt unter der Hirnschale; glücklicherweise ist das Gehirn unverletzt, sodaß Aussicht auf Wiederherstellung besteht. — Der Dachdecker Michael Kujath deckte bei dem Besitzer H. Mauke ein Strohdach. Bei dem Tieferlassen des Deckbaumes stürzte Kujath vom Dach und hat sich wahrscheinlich innere Verletzungen zugezogen, denn er liegt zu Bett und klagt über große Schmerzen im Kreuz und in den Hüften. — Der hiesige freie Lehrerverein hielt gestern seine Monatssitzung unter reger Teilnahme ab. Lehrer Schwanz-Piwnitz hielt einen interessanten Vortrag über Kometen und kam zum Schluß speziell auf den „Halley" zu sprechen. Für die nächste Sitzung, die auf den 9. Juli festgesetzt wurde, wird Lehrer Ittrich-Groß-Brudzaw über „Neueste Forschungen über die Homosexualität" sprechen. Der Antrag, den Vereinsbeitrag für die im Ruhestande lebenden Lehrer auf 5 Mark jährlich festzusetzen, fand einstimmig Annahme.

? **Aus dem Kreise Culm**, 9. Juni. (Wie gefährlich es ist, zum Feueranmachen Petroleum zu verwenden) lehrt wieder folgender Fall. Der 10jährige Paul Sperber in Reinau war mit seinen kleineren Geschwistern allein zuhause. Beim Feueranmachen explodierte die dazu benutzte Petroleumkruke. Der Knabe stand im Augenblick in Flammen, er lief zum nächstgelegenen Besitzerhof und erst hier gelang es der Besitzerfrau die Flammen zu ersticken. Die Brandwunden waren jedoch so schlimm, daß der Knabe nach 3 Tagen gestorben ist.

Riesenburg, 13. Juni. (Mit Salzsäure vergiftete) sich die 19jährige Putzmacherin Frl. Margarete Wanzkowski, Tochter eines Bahnbeamten aus Goßlershausen. Liebesgram soll das junge Mädchen in den Tod getrieben haben.

o **Marienburg**, 13. Juni. (Der Postunterbeamtenverein „Rittertreue") feierte am 12. Juni das Fest der Fahnenweihe. Von nah und fern waren die Kollegen herbeigeeilt, um das Fest recht würdig zu gestalten. Es waren von auswärts die Vereine Danzig, Dirschau, Marienwerder, Graudenz, Thorn, Dt.-Eylau, Elbing, Pr.-Stargard, Culmsee, Culm, Strasburg, Schönsee und Czersk vertreten; einige hatten ihre Fahnen mitgebracht. Außerdem waren noch Vertreter des Ostmarkenvereins, des Gesangvereins und der Schützengilde Marienburg anwesend. Als Vertreter des Herrn Oberpostdirektors war Herr Oberpostinspektor Schmidt aus Danzig zugegen. Dieser hielt auch die Weiherede. Von den genannten Vereinen wurden Fahnennägel überreicht; auch von Herrn Postdirektor Augustin, früher in Marienburg, jetzt in Danzig, ist ein Fahnennagel gestiftet worden. Das Fest nahm einen schönen Verlauf. Leider wurde die Feststimung durch den gegen Abend einsetzenden Regen etwas herabgestimmt.

Danzig, 13. Juni. (Verschiedenes). Herr Provinzialschulrat Hans Gerschmann ist in gleicher Eigenschaft an das Provinzialschulkollegium in Königsberg versetzt worden, wo in diesem Jahre eine neue Stelle geschaffen worden ist. Damit ist auch entschieden, daß Herr Direktor Suhr von St. Petri, dessen Ernennung zum Schulrat unmittelbar bevorsteht, hier in Danzig bleibt. Herr Schulrat Gerschmann gehörte dem hiesigen Provinzial-Schulkollegium seit 1902 an. — Die Vorbereitungen der Wahlkommission der Stadtverordneten-Versammlung zur Wahl des neuen Ersten Bürgermeisters sind nunmehr soweit gediehen, daß bereits in den nächsten Tagen eine vertrauliche Vorbesprechung des Plenums über die weiter zu tuenden Schritte stattfinden wird und die Wahl selbst in spätestens etwa drei Wochen erledigt sein dürfte. — Dem Regierungs- und Baurat Ehrhardt in Danzig ist der Titel Professor verliehen. — Der 35jährige schwachsinnige Arbeiter August Zelinski, der bei seinem Vater Vorst. Graben 51 wohnt, stürzte sich am Sonnabend Abend aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes und zerschmetterte sich auf dem Steinpflaster des Hofes den Hinterschädel, sodaß der Tod sofort eintrat.

Danzig, 13. Juni. (Die Ostmarkenfahrt der süddeutschen Parlamentarier und Journalisten) nahm am Sonnabend auf Stolzenfels bei Zoppot einen würdigen Abschluß. Der Vorsitzer des Danziger Ostmarkenvereins Herr Prof. Hoffmann-Danzig sprach Begrüßungsworte und Herr Kreisschulinspektor Schreiber-Neustadt hielt einen kurzgefaßten Vortrag über die jungkassubische Bewegung. Er legte dar, daß diese neue Bewegung die Kassuben selbständig erhalten, aber in ihnen das Bewußtsein erwecken will, daß sie ein Stamm der Polen seien. Namens der Gäste sprach Herr Dr. Vogel-Dresden, Präsident der zweiten sächsischen Kammer, der der Überzeugung Ausdruck gab, daß das Deutschtum hier im Osten tatsächlich schwer bedroht sei, dafür aber auch von zielbewußten Männern verteidigt werde. Bei dem Festmahl sprach Oberpräsident von Jagow den süddeutschen Herren Dank für ihren Besuch und ihre Unterstützung im Kampfe um die Ostmark aus. Die Regierung stehe jetzt unentwegt fest auf ihrem Standpunkt zu diesem Kampfe, müsse sich dabei aber auf das ganze Volk stützen können, und in dieser Hinsicht seien diese aufklärenden Ostmarkenreisen sehr wertvoll. Redner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, worauf der Gesang „Deutschland, Deutschland über alles" angestimmt wurde. Herr Superintendent Klingemann-Essen: Aus der Rundreise haben wir nicht nur eine Fülle von schönen Erinnerungen, sondern auch wertvolle Anregungen mitgenommen. Gegenüber dem Zuge nach dem Westen wünschte Redner auch einen kräftigen Abzug nach dem Osten. Herr Oberst von Widdern brachte im Auftrage der Festversammlung noch ein Begrüßungstelegramm an den Präsidenten der Ansiedlungskommission zur Absendung.

a **Dt.-Eylau**, 13. Juni. (Der Verband evangelischer Männer- und Jünglingsvereine) beging gestern hier die Feier seines Jahresfestes, verbunden mit der Feier des 10jährigen Bestehens des hiesigen Männer- und Jünglingsvereins. Von den auswärtigen Vereinen waren Bischofswerder, Freystadt und Riesenburg erschienen. Den Mitgliedern, die zehn Jahre dem Verein angehören, wurden Erinnerungszeichen überreicht.

Sensburg, 13. Juni. (Erschossen) hat sich der 29 Jahre alte Amtsgerichtssekretär Kuno Fischer. Er hinterläßt seine Frau mit zwei Kindern.

Mohrungen, 13. Juni. (Das Borkenkäferfest) feierten am Donnerstag im Tannenwalde die städtischen Körperschaften, denen sich eine große Zahl Herren aus Stadt und nächster Umgebung angeschlossen hatte. Dieses Fest, das schon seit 54 Jahren gefeiert wird, bildet ein Stückchen Geschichte Mohrungens und wird wohl für lange Zeit noch seine Anziehungskraft behalten.

Insterburg, 13. Juni. (Nicht ertrunken.) Zum Tode des Kaufmanns Iser wird uns mitgeteilt: Die Notiz, daß Kaufmann Iser in der Angerapp ertrunken ist, entspricht nicht den Tatsachen und verdient deshalb berichtigt zu werden, weil es am Schluß der Notiz heißt, daß J. offenbar viele geschäftliche Sorgen gehabt habe. Richtig ist, daß Kaufmann Iser außerhalb des Flusses tot aufgefunden wurde. Nach ärztlicher Feststellung ist er beim Anziehen nach dem Baden von einem Herzschlage getroffen worden.

r **Argenau**, 13. Juni. (Verschiedenes.) Der hier schon längere Zeit bestehende Kegelklub veranstaltete im „Hotel Pfeiler" ein Preiskegeln mit nachfolgendem Diner. Den ersten der wertvollen Preise erhielt Hotelbesitzer Pfeiler. — An dem in Strelno stattgefundenen Feuerwehr-Unterverbandstag nahmen von hier etwa 30 Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr teil. — Im Monat Mai d. Js. wurden von den hiesigen Fleischermeistern 169 Schweine, 51 Rinder, 59 Kälber, 11 Schafe und 6 Ziegen geschlachtet. — Die Tagesstunden für den Marktverkehr mit Schweinen für die hiesige Stadt sind für das Sommerhalbjahr von 7—10 Uhr und für das Winterhalbjahr von 8—11 Uhr vormittags festgesetzt worden.

Bromberg, 13. Juni. (Die neue Leitung unseres Stadttheaters,) Direktor Rémoud, hat in den letzten Tagen von seinem Vorgänger den Theaterfundus übernommen und zwar für 21 000 Mark.

Danziger Fest- und Flug-Woche.

Am Sonntag nachmittags beendete ein Regenschauer die Flüge vorzeitig. Gegen Abend aber unternahm sowohl Jeannin mit seinem Zweidecker als auch Grade mit seinem Eindecker noch einen Flug. Grade stieg in beträchtliche Höhen. Am Montag vormittags sollte, wie bereits berichtet, gegen 12 Uhr eine Ballonfuchsjagd mit Automobilverfolgung vor sich gegen vom Exerzierplatze des Feldart.-Regts. Nr. 37 in Danzig aus. Es sollten der Ballon „Danzig" sowie die Ballons „Ostpreußen", „Posen" und „Windsbraut" (Breslau) aufsteigen. „Ostpreußen" sollte von Leutnant Franceson-Königsberg, „Danzig" von Hauptmann Boisserée-Danzig geführt werden. Leider befreite sich der Ballon „Posen", als die Füllung fast beendet war, aus dem ihn umgebenden Netzwerk, das oben zerrissen sein soll. Er stieg pfeilschnell in die Lüfte (ohne Korb und Insassen) und platzte nach einigen Minuten, da das Gas in den höheren Luftschichten sich zu stark ausdehnte und die Hülle ohne Netzwerk keinen genügenden Widerstand bot. Weil der Wind begann, auf See zu treiben, wurde die Ballonfuchsjagd für Montag aufgegeben. Sie wird vielleicht am Donnerstag stattfinden. Die Hülle des „Posen" wurde geborgen. Als am Nachmittage gegen 4 Uhr ein Gewitter vorübergegangen war, unternahm Jeannin auf dem Festplatze auf dem Holm einen Flug von etwa 8 Minuten. Im Laufe des Nachmittags machte er noch mehrere kleine Flüge. Ein beabsichtigter Dauerflug unterblieb, da der Kühler des Motors nicht ganz in der Ordnung war. Gegen 8¼ Uhr folgte noch ein Flug von 2 Minuten. Der Nachmittag brachte auf dem Festplatze auch ein Kinder- und Jugendfest. Für Dienstag nachmittags ist u. a. ein Aufstieg des Aeronauten Thomik mit einer Montgolfière (Heißluftballon) vorgesehen sowie ein Schwimmfest und Schauflüge Jeannins.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Juni 1910.

— (1. westpreußisches Provinzial-Sängerfest.) Der Festausschuß hat gestern wiederum eine Sitzung abgehalten. Nach den eingegangenen Meldungen ist darauf zu rechnen, daß sich etwa 1300 Sänger am Festzuge beteiligen werden. Die Liedertafel aus Lodz wird in Stärke von 48 Mitgliedern vertreten sein. Der Festzug nimmt seinen Anfang am Wilhelmsplatz und bewegt sich durch Katharinenstraße, Breitestraße, altstädtischen Markt, Culmer Straße, um Theater und Fortbildungsschule herum zum Bromberger Tor. Die Begrüßungsansprache bei dem Festkonzert im Stadttheater am Sonnabend wird Herr Oberlehrer Sich, beim Gartenfest im Schützenhause Herr Mittelschullehrer Ruppin halten. Das Essen nehmen die Vereine am Sonntag in folgenden Lokalen ein: Ziegeleipark, Grünhof, Wieses Kämpe, Café Zarucha, Tivoli, Waldhäuschen, Alte Culmbacher, Restaurant Martin. Der Garantiefonds hat eine Höhe von 9000 Mark erreicht; man hofft ihn noch weiter zu verstärken. Zur Ausschmückung der Häuser wird die städtische Forstverwaltung Girlanden zu billigem Preise liefern. Die Bestellungen müssen aber sehr beschleunigt werden, damit noch rechtzeitig geliefert werden kann. Es wird erwartet, daß die Hausbesitzer namentlich in den Straßen, die der Festzug passiert, ihre Häuser recht reich schmücken.

— (Militär zur Aushilfe bei Erntearbeiten.) Wie früher, werden laut amtlicher Bekanntmachung auch in diesem Jahre von den Truppenteilen Mannschaften zur Aushilfe bei Erntearbeiten beurlaubt werden; Gesuche um Stellung von Mannschaften sind an die einzelnen Regimenter zu richten. Eine Beurlaubung zu diesem Zweck findet jedoch nicht statt während der größeren Truppenübungen, die festgelegt sind für die Infanterie-Regimenter 21 und 61 und Pionierbataillon vom 25. August bis 10. September; Infanterie-Regiment 176 vom 18. August bis 10. September; Ulanen-Regiment 4 vom 4. August bis 10. September.

— (Zur Einigung im Baugewerbe). Die Einigung im Baugewerbe macht auch in unserer Provinz Fortschritte, und hierbei ergibt sich, daß die Lohnfrage nicht allzu großen Schwierigkeiten begegnet. In Thorn hat man sich völlig geeinigt. Die Arbeiter erhalten sogleich 2 Pf., vom 1. August ab 3 Pf., vom 1. April 1911 ab 4 Pf. und vom 1. April 1912 ab 5 Pf. Zulage pro Stunde. Ebenso haben sich in Strasburg Arbeitgeber und Arbeitnehmer geeinigt. Es soll dort sogleich 2 Pf., vom 1. August ab 3 Pf. und von 1911 ab 5 Pf. und von 1912 ab 6 Pf. Zulage gezahlt werden. In Tuchel hat man sich ebenfalls geeinigt und die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt. Der Stundenlohn wurde von 38 auf 42 Pf., von 1911 ab auf 45 Pf. und von 1912 ab auf 46 Pf. heraufgesetzt. In Konitz ist eine Einigung nicht zustande gekommen und die Entscheidung erfolgt hier durch das Schiedsgericht, das in Dresden tagen wird.

— (Verein deutscher Katholiken.) Am Donnerstag Abend 8½ Uhr findet bei Nicolai die Monatsversammlung statt, in der Herr Prof. Hirschberg einen Vortrag über „Moderne Pulver" halten wird.

— (Der frühere Mittelschullehrer J.) wird, als weitere Folge seiner Begnadigung, am 1. Oktober d. Js. in den Volksschuldienst übernommen werden.

— (Besitzveränderung.) Die Gold- und Silberwaren-Werkstätte des Herrn A. Buchholz, Strobandstraße 11, ist in den Besitz des Goldschmieds Max Burdinski-Thorn übergegangen. Die Übernahme erfolgt am 15. Juni.

— (Koche mit Luft — Brate ohne Fett.) — Ja, wie ist denn das möglich, fragt der Leser und noch interessierter die Leserin. Ja, es ist möglich. Die Technik hat einen Apparat erfunden, der am Mittwoch Nachmittag 3½ Uhr im Schützenhaussaale von der Firma C. B. Dietrich & Sohn vorgeführt wird. Über eine Vorführung des Apparates in Elbing entnehmen

wir einem Zeitungsberichte von dort folgendes: Man tut ein Stück Fleisch in eine undurchlässige Papierhülle und vertraut das Ganze dem Apparat an, der durch Feuerung oder Gasflamme auf einen bestimmten Wärmegrad gebracht wird. Das schönste an der Geschichte ist, daß man kein Fett, kein Wasser — nichts — zu dem Fleische hinzuzutun braucht. Luftdicht abgeschlossen ist das Fleisch nun in dem Apparat, und die heiße Luft, die das auf einem Rost liegende Fleisch auf allen Seiten umgibt, wirkt Wunder. Die Papierhülle verhindert, daß Saft und Eiweißstoffe verloren gehen. Wenn man z. B. das fertig gebratene Fleisch aus der Hülle nimmt, hat man zugleich die schmackhafteste Sauce, die aus den Fleischsäften besteht. Herumgereichte Kostproben überzeugten von der Güte der hergestellten Speisen (Schweinebraten, Rostbeef, Fisch, Geflügel usw.)

— (Wochenmarkt). Der heutige Markt war mit Waren, wie bei dieser Witterung zu erwarten, reich beschickt, wurde aber, so stark war die Nachfrage nach frischem Gemüse, schon vor 11 Uhr geräumt; nur minderwertiges blieb noch, das zu Kehrauspreisen abgegeben wurde. Als Neuheit erschien die erste Ernte Blumenkohl, die aber infolge der Hitze mißraten und so schlecht in Farbe ist, daß die Ware zu jedem Preis abgegeben wird. Spinat dagegen, was auch als Neuheit bezeichnet werden könnte, ist vom Markt verschwunden und wird erst im Herbst wieder erscheinen. Erdbeeren kosteten 30 bis 50 Pf. Mohrrüben kamen bereits aus dem Freiland, hielten sich aber bei der starken Nachfrage im Preis von 20 Pf. 3 Bund. Schoten kosteten 15 Pf. und werden im Preise voraussichtlich auf 10 Pf. heruntergehen, da bei der Hitze alles auf einmal reift, in der nächsten Woche aber wieder steigen, bis die dritte Ernte voll auf den Markt kommt. Gurken kosteten beste Ware 20—50 Pf. das Stück, Kohlrabi 25 Pf. die Mandel, Salat 3 Kopf 10 Pf.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurden ein Pfandschein für J. B., ein Kneifer und ein Paket mit Kleiderstoffen. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ist ein Bernhardiner. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute —0,02 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,47 Meter auf 1,44 Meter gefallen.

---

* **Lulkau**, 14. Juni. (Kriegerverein. Bienenzuchtverein). Die Versammlung, die am Sonntag im Jankeschen Gasthaus stattfand und gut besucht war, wurde in Vertretung des erst später erscheinenden Vorsitzers Herrn Leutnant Ziehm-Rosenberg von Herrn Hauptmann Wentscher-Sängerau geleitet. Es wurde zunächst das Programm für das Kreiskriegerverbandsfest, das am 26. d. Mts. im Lulkauer Park stattfindet, bekannt gegeben (Einholung der Gäste vom Bahnhof Lissomitz, wo Wagen bereitstehen, 2 Uhr Festmahl, 4 Uhr Gartenfest mit Konzert der 15er). Ferner wurde mitgeteilt, daß zur Kaiserparade am 27. August ein Sonderzug von Thorn nach Danzig gehen wird. Hierauf wurden innere Angelegenheiten erledigt. — In demselben Gasthaus fand am Sonntag eine Versammlung des Bienenzuchtvereins Lulkau statt. Es erfolgte zuerst die Prämiierung der besten Bienenstände, wozu der Provinzialvorstand Geldmittel zur Verfügung gestellt hatte. Preise erhielten die Herren Kunstgärtner Hielscher-Sängerau und Besitzer Trienke und Reckriehm aus Lulkau. Hierauf hielt Herr Lehrer Reschke-Thorn einen Vortrag, in dem auch mitgeteilt wurde, daß in nächster Woche schon frischer Akazienhonig auf dem Markte erscheinen wird. Mit „Süß Heil!" wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Versammlung findet am 10. Juli in Sängerau statt.

Aus Russisch-Polen, 13. Juni. (Wieder eine Massenvergiftung durch Fruchteis.) Fünfzig Angestellte und zehn Schneiderinnen der Firma Herse in Warschau sind nach dem Genuß von Speiseeis schwer erkrankt.

Sport.

Kieler Woche. Bei der zweiten Regatta um den französischen Eintonner-Pokal am Montag siegte die Norwegische Jacht Ola. Zweite wurde Agnes II. (Scheden). Es folgten Windspiel (Deutschland), Arc-en-ciel (Frankreich), die beide gleichzeitig durch das Ziel gingen, Neerlandia III. (Holland), Albatros (Dänemark). Correnzia (England) brach den Mast.



Zu Seumes hundertstem Todestage.

Am 13. Juni 1810, also vor hundert Jahren, starb in Teplitz der wackere Patriot und Dichter Johann Gottfried Seume, der sich durch seinen berühmten „Spaziergang nach Syrakus" das Anrecht auf bleibendes Gedenken gesichert hat. Er hat sein wenig glückliches Leben in seinen Schriften geschildert. Der arme Bauernsohn hatte als Student der Theologie das fürchterliche Unglück, von hessischen Werbern ergriffen und dann an die in Amerika kämpfenden Engländer verschachert zu werden. Nachdem er zwei vergebliche Desertionsversuche gemacht hatte, gelang es ihm endlich, dem Joch des Militärdienstes zu entrinnen. Dann lebte er als Lehrer in Leipzig, von wo er 1792 mit einem Zöglinge nach Rußland kam. Dort schien ihm das Glück zu winken, da die Kaiserin Katharina ihn zum Offizier machte. Als seine hohe Gönnerin starb, weilte er als Begleiter eines Majors gerade in Leipzig. Er kehrte nicht mehr nach Rußland zurück, sondern widmete sich schriftstellerischen Arbeiten, die er dann bald unterbrach, um binnen neun Monaten durch Österreich und Italien zu Fuß nach Syrakus und dann über die Schweiz und Paris nach Leipzig zurückzuwandern. Im Sommer 1805 unternahm er eine Reise nach Finnland, Rußland und Schweden, die er gleichfalls wenige Jahre vor seinem Tode in einem trefflichen Buche schilderte. Seine Dramen usw. sind weniger bedeutend als seine durch Strenge des Stils und der Gesinnung ausgezeichneten autobiographischen Werke.

Mannigfaltiges.

(Neuer Unfall auf der Zeche „Konsolidation".) Wie aus Gelsenkirchen gemeldet wird, wurden am Montag Nachmittag infolge eines Pfeilerbruches auf Zeche „Konsolidation" Schacht 1 drei Bergleute abgeschnitten. Die Rettungsarbeiten unter Leitung des Generaldirektors Bergrats Müller wurden sofort aufgenommen. Vertreter der Bergbehörde sind gleichfalls anwesend. — Es hat sich herausgestellt, daß bei dem Pfeilerbruch nicht drei, sondern vier Bergleute verschüttet worden sind, von denen einer um fünf Uhr mit einer leichten Verletzung geborgen werden konnte. Die anderen drei sind noch nicht gerettet, jedoch hoffte man im Laufe des Abends auf sie zu stoßen. Lebenszeichen hat man noch nicht gehört.

(Das Urteil in dem Gertinger Friedhofsprozeß) lautet auf Freisprechung sämtlicher neun Angeklagten von der Beschuldigung der Nötigung des Bürgermeisters, dagegen wurden wegen Nötigung des Zeugen Ilhardt drei Angeklagte zu je 300 Mark und drei weitere Angeklagte zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

(Schwere Betriebsunfälle.) Aus Saarbrücken wird gemeldet: Am Montag Mittag erfolgte auf dem Mannesmann-Röhrenwerke im Stadtteil Burbach beim Aufstechen einer Charge eine schwere Explosion, wodurch drei Arbeiter und ein Hüttenmeister schwere Verletzungen davontrugen. Ein Arbeiter ist seinen Verletzungen erlegen; die anderen hofft man, am Leben zu erhalten. Vierzehn Arbeiter sollen leicht verletzt sein. — Auf den Thyssen-Werken explodierte in Abteilung 2 (Blechwerk) ein Karbonitkessel. Einem Arbeiter wurde von den umherfliegenden Eisenstücken die Schädeldecke weggerissen; der Tod trat sofort ein; ein zweiter Arbeiter, der ebenfalls Verletzungen erlitt, wurde infolge der heftigen Detonation irrsinnig.

(Totschlag.) In Rjechiza im Bezirk Rowno haben Erbpächter eines Gutsbesitzers einen mit der Anweisung von Landparzellen beschäftigten Feldmesser getötet und Gendarmen mit Keulen und Beilen angegriffen. Ein Bauer wurde getötet, ein Gendarm und viele Bauern wurden verwundet.

(Zur Bergung des „Pluviôse".) Sonntag Abend sind von dem Unterseeboot „Pluviôse" noch drei Leichen geborgen worden, darunter die des Kommandanten des Schiffes, dessen beide Hände bei der Auffindung auf dem Periskop lagen, was beweist, daß er auf seinem Posten gestorben ist. Seine Uhr war um 2 Uhr 10 Minuten stehen geblieben.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Handelstag und der gewesene Kolonialstaatssekretär.

Berlin, 14. Juni. Der Präsident des deutschen Handelstages, Kämpf, hat an den früheren Kolonialstaatssekretär Dernburg ein Telegramm gerichtet, worin der Ausschuß sein lebhaftes Bedauern darüber ausspricht, daß Dernburg sich veranlaßt gesehen hat, aus der Reichsverwaltung auszuscheiden. Er dankt, daß Dernburg durch persönliche Aufklärungsarbeit auch in Handelskreisen für die Erfüllung von kolonialpolitischen Aufgaben gewirkt hat. Zum Schluß wird die Hoffnung ausgesprochen, daß es dem Abgegangenen beschieden sein möge, die wirtschaftliche Entwicklung auch fürderhin durch seine Tatkraft gefördert zu sehen.

Protestkundgebungen gegen die Borromäus-Enzyklika.

Berlin, 14. Juni. Die großen Protestkundgebungen gegen die Borromäus-Enzyklika auf der Wartburg fanden heute Nachmittag 5 Uhr statt. — Das Amtsblatt der Erzdiözese Bamberg veröffentlicht heute den vollständigen lateinischen Wortlaut der Enzyklika.

München, 13. Juni. Die liberale Landtagsfraktion hat aus Anlaß der Borromäus-Enzyklika in der Kammer der Abgeordneten folgende Interpellation eingebracht: „Die Unterzeichneten ersuchen die Staatsregierung, den schweren Beleidigungen, welche dem Protestantismus des Königreichs Bayern, wie allen evangelischen Glaubensgenossen zugefügt worden, entgegenzutreten."

Schwere Unwetterschäden.

Adenau, 14. Juni. Die Zahl der im Kreise Adenau ums Leben Gekommenen wird auf mindestens fünfzig geschätzt. Der mittlere Teil von Adenau steht ganz unter Wasser. Bei manchen Häusern reicht das Wasser bis zum ersten Stockwerk.

Altenahr, 14. Juni. Bis jetzt sind 34 Leichen gelandet worden. Das Wasser fällt.

Ahrweiler, 14. Juni. Bei dem Unglück im Ahrtal ist eine große Anzahl Menschen umgekommen. Eine Kantine mit italienischen Arbeitern wurde weggeschwemmt; etwa 15 Mann wurden als Leichen gelandet. 8 Leichen von Kindern und Erwachsenen sind angeschwemmt worden; 87 Personen werden noch vermißt. Das Wasser ist gestern um weitere 2 Meter gefallen. Pioniere und Infanterie sind bereits tätig, um die eingestürzten Brücken, etwa 20, durch Notbrücken zu ersetzen.

Garmisch, 14. Juni. In der vergangenen Nacht ging über Garmisch und Partenkirchen ein schweres Unwetter. Die Flüsse sind aus ihren Ufern getreten und haben die niedrig gelegenen Stadtteile überschwemmt. Der Bahnhof steht unter Wasser.

Keine Mißstimmung zwischen König und Regierung in Griechenland.

Athen, 13. Juni. Die „Agence Athène" bezeichnet die Meldung über einen schlechten Verlauf der Anleiheunterhandlungen und über eine angebliche Mißstimmung zwischen dem König und der Regierung für durchaus unbegründet.

Unterbrechung des Moskauer Straßenbahnbetriebes.

Moskau, 13. Juni. Durch einen Brand in der elektrischen Zentralstation ist der Straßenbahnverkehr in der ganzen Stadt unterbrochen.

Großfeuer in Rußland.

Sokolow (Gouv. Sjedlez), 13. Juni. Gegen 200 Häuser der Stadt sind durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 14. Juni 1910.

Wetter: heiß.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: flau.
per September—Oktober 185 Mk. bez.
per Oktober—November 185½ Mk. bez.
per November—Dezember 186 Mk. bez.
inländ. hochbunter 777 Gr. 192 Mk. bez.
inländ. bunter 747 Gr. 180 Mk. bez.
inländ. roter 747—788 Gr. 183—190 Mk. bez.

Roggen ohne Handel.
per September—Oktober 143 Mk. bez.
per Oktober—November 143½ Mk. bez.
per November—Dezember 144 Mk. bez.
inl. Regulierungspreis 139 Mk.

Gerste unverändert.
transito groß, 684 Gr. 105 Mk. bez.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 142 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,45 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 7,60 Mk. bez.
Roggen- 8,20 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	14. Juni	13. Juni
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,10	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,70	216,70
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,—	93,—
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,70	84,70
Preußische Konsols 3½ %	93,—	93,—
Preußische Konsols 3 %	84,60	84,60
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,80	89,75
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,75	80,70
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,40	91,10
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	90,90	90,90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,80	96,10
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,50	185,10
Deutsche Bank-Aktien	251,30	250,75
Diskonto-Kommandit-Anteile	187,—	187,—
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,75	123,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,75	128,40
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	270,25	270,25
Bochumer Gußstahl-Aktien	233,75	232,—
Harpener Bergwerks-Aktien	195,30	194,90
Laurahütte-Aktien	174,50	174,90
Weizen loko in Newyork	105½	106½
" Juli	198,75	196,75
" September	189,—	188,—
" Oktober	189,50	188,25
Roggen Juli	150,25	148,75
" September	151,50	151,75
" Oktober	152,25	152,75
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3¼ %

Danzig, 14. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 4 inländische, 15 russische Waggons.

Königsberg, 14. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 11 inländische, 62 russische Waggons exkl. 2 Waggon Kleie und 6 Waggon Kuchen.

Bromberg, 13. Juni. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer 130 Pfd. holl. wiegend, 191 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, 189 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holländisch wiegend, 185 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 132 Mk., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 130 Mk. Leichtere Qualitäten unter Notiz. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mark. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 13. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 13. Juni. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: heiß.

Thorner Marktpreise.

vom Dienstag den 13. Juni.

Benennung.		niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	18,80	19,80
Roggen	"	13,60	14,40
Gerste	"	12,—	13,50
Hafer	"	14,80	15,40
Stroh (Richt-)	"	6,—	—,—
Heu	"	4,50	5,—
Kocherbsen	"	18,—	19,—
Kartoffeln	50 Kilo	1,40	2,—
Weizenmehl	"	—,—	—,—
Roggenmehl	"	—,—	—,—
Brot	2¼ Kilo	—,50	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,40	1,60
Bauchfleisch	"	1,20	—,—
Kalbfleisch	"	1,—	1,60
Schweinefleisch	"	1,50	1,60
Hammelfleisch	"	1,50	1,60
Geräucherter Speck	"	1,80	—,—
Schmalz	"	—,—	—,—
Butter	"	1,60	2,40
Eier	Schock	3,—	3,80
Krebse	"	—,—	—,—
Aale	1 Kilo	2,—	2,20
Bressen	"	—,80	1,20
Schleie	"	—,—	—,—
Hechte	"	1,60	1,80
Karauschen	"	—,—	—,—
Barsche	"	1,—	1,40
Zander	"	—,—	—,—
Karpfen	"	—,—	—,—
Barbinen	"	1,—	—,—
Weißfische	"	—,20	—,50
Heringe	"	—,—	—,—
Flundern	"	—,—	—,—
Maränen	"	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum		—,15	—,18
Spiritus	"	1,90	—,—
(denaturiert)	"	—,32	—,35

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 20—25 Pf. die Mandel, Blumenkohl 10—30 Pf. der Kopf, Wirsingkohl —,— Pf. der Kopf, Weißkohl —,— Pf. der Kopf, Rotkohl —,— Pf. der Kopf, Salat 3 Köpfchen 10 Pf., Spinat 8—10 Pf. das Pfund, Petersilie —,— Pf. das Pack, Schnittlauch Bundchen — Pfg., Zwiebeln 25 Pf. das Kilo, Mohrrüben 5—8 Pf. das Kilo, Schoten 15—20 Pf. das Pfd., grüne Bohnen —,— Pf. d. Pfd., Wachsbohnen —,— Pf. das Pfund, Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Meerrettig —,— Pf. d. Stange, Radieschen Bundchen 5 Pf., Gurken 10—40 Pf. das Stück, Spargel 30 bis 50 Pf. das Pfund, Karotten —,— Pf. das Bund, Birnen —,— Pf. das Pfund, Apfelsinen 0,50—1,20 Mk. das Dutzend, Kirschen 40—60 Pf. das Pfund, Stachelbeeren 20—25 Pf. das Pfund, Erdbeeren 40—50 Pf. das Pfund, Himbeeren —,— Pf. das Pfund, Blaubeeren —,— Pf. der Liter, Wallnüsse —,— Pf. das Pfund, Pilze 15—20 Pf. das Näpfchen, Puten —,— Mk. das Stück, Gänse 2,50—5,50 Mk. das Stück, Enten 2,50—4,50 Mk. das Paar, Hühner alte 1,50—2,50 Mk. das Stück, Hühner junge 1,00—1,80 Mk. das Paar, Tauben 0,80—0,90 Mk. das Paar, Hasen —,— Mk. das Stück, Rebhühner —,— Mk. das Stück.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 13. Juni 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	759,8	NW	bedeckt	15	0	756
Hamburg	759,9	WNW	bedeckt	18	0	756
Swinemünde	758,9	—	halbbedeckt	23	1	757
Neufahrwasser	760,3	—	wolkig	22	5	759
Memel	761,1	SO	wolkig	23	10	761
Hannover	760,0	W	wolkig	18	0	756
Berlin	758,0	NO	bedeckt	21	0	756
Dresden	757,6	SSW	wolkig	19	2	756
Breslau	757,5	SSO	halbbedeckt	23	0	757
Bromberg	759,0	O	halbbedeckt	23	0	758
Metz	760,0	NNW	bedeckt	16	2	758
Frankfurt (Main)	758,1	NO	Dunst	19	0	756
Karlsruhe (Baden)	758,5	NNO	bedeckt	18	9	757
München	756,8	NW	bedeckt	14	11	756
Zugspitze	529,0	NNO	Nebel	2	—	529
Scilly	769,1	NNW	heiter	12	0	766
Aberdeen	763,5	NNW	bedeckt	11	3	758
Ile d'Aix	768,4	NW	halbbedeckt	12	0	765
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	763,3	NNW	bedeckt	13	0	759
Christiansund	757,7	SO	wolkig	20	0	760
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	759,2	SSW	Dunst	17	0	757
Stockholm	762,4	O	bedeckt	19	0	764
Haparanda	765,3	SSW	wolkenlos	16	0	764
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	769,0	SO	halbbedeckt	21	0	769
Riga	764,8	OSO	wolkig	20	1	764
Warschau	759,0	SOO	halbbedeckt	22	0	759
Wien	757,8	SSO	Regen	15	43	756
Rom	755,7	NO	wolkig	18	10	753

Hamburg, 14. Juni, 9⁵⁸ Uhr vormittags. Hochdruckgebiete über 770 mm, ostwärts verlagert, über Rußland und von der Biscayasee nordwärts reichend; Depression vom Mittelmeer bis zum Nordmeer, mit Minima unter 755 mm über dem Mittelmeer, unter 757 mm über Südnorwegen und Deutschland. Witterung in Deutschland: ruhig, ziemlich trübe, im Nordwesten kühler, im Osten etwas wärmer; Nordwesten und Osten hatten verbreitete Gewitter.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 14. Juni, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 18 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Südost.
Barometerstand: 762 mm.
Vom 13. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur + 32 Grad Cels., niedrigste + 18 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	14.	0,02	13.	0,—
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	13.	0,77	11.	0,78
	Chwalowice	13.	1,44	11.	1,47
	Zakroczyn	8.	0,53	7.	0,55
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	11.	5,36	10.	5,38
	U.-Pegel	11.	1,84	10.	1,90
Netze bei Czarnikau		11.	—	10.	—

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 15. Juni: Zeitweise wolkig, strichweise Gewitter, später langsame Abkühlung.

15. Juni: Sonnenaufgang 3.39 Uhr,
Sonnenuntergang 8.21 Uhr,
Mondaufgang 12.21 Uhr,
Monduntergang 12.52 Uhr.

Am 11. d. Mts. ist in Lankwitz unser Mitglied

Herr Dr. Oskar Drewitz

seinem schweren Leiden erlegen.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Der Aufsichtsrat u. der Geschäftsführer der Firma
E. Drewitz, G. m. b. H.

Nachruf.

Durch die Fügungen der unerforschlichen Vorsehung ist uns am 11. d. Mts. unser teurer Prinzipal, der Chef der Firma E. Drewitz,

Herr Dr. Oskar Drewitz

durch den unerbittlichen Tod entrissen worden.

Sein edler Charakter, der sich seinen Untergebenen so oftmals offenbart hat, sichert ihm das dankbarste und ehrenvollste Erinnern bei uns.

Die gesamten Arbeiter der Firma
E. Drewitz, G. m. b. H.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die reichen Kranzspenden bei dem Begräbnis meines lieben Mannes spreche ich hiermit meinen

herzlichsten Dank

aus, insbesondere Herrn Pfarrer Hiltmann für seine trostreichen Worte am Grabe.

Gr.-Rogau, 13. Juni 1910.

Pauline Weidemann, geb. Priebe, **und Kinder.**

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das 1. Vierteljahr des Steuerjahres 1910 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

1. Juli d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31, **während der Vormittagsdienststunden** zu zahlen.

Thorn den 14. Juni 1910.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Franz Peczonka,** in Firma **Eduard Peczonka,** in Thorn ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

8. Juli 1910,

vormittags 10 Uhr, vor dem königl. Amtsgericht in Thorn — Zimmer 22 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn den 10. Juni 1910.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Die Herstellung von 1586 qm Straßenpflaster ausschl. Lieferung der Pflastersteine, auf Bahnhof Schönsee soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, gegen postfreie Einsendung von 50 Pf. von der unterzeichneten Inspektion bezogen werden. Versiegelte, und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote müssen bis zum Eröffnungs-Termin Montag den 27. Juni, vormittags 11 Uhr, hier vorliegen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn den 11. Juni 1910.

Königl. Eisenb.-Betriebsinspektion.

Altangesehene Gesellschaft wünscht umständehalber ihre besteingeführte

Feuerversich.-Haupt-Agentur

nach Jahren zu wechseln.

Es wird nur auf rührige Herren besserer Kreise reflektiert u. Bewerbung unter **N. B.** erbeten.

Tapezierlehrling stellt ein **F. Bettinger,** Strobandstraße 7.

Hunde

werden blitzblank mit **Dr. Bufleb's Hundeseife.** Bester Schutz vor Räude. à Cart. 50 Pf. bei **Adolf Majer,** Drog.



Stammheerde Wiehorsee
bei Reinau.

Die diesjährige Auktion

von ungehörnten, frühreifen

Merino-Böcken

findet

Dienstag den 5. Juli,

mittags 1 Uhr, statt. Die Heerde wurde auf den Ausstellungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Danzig und Berlin hoch prämiiert.

Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen auf Bahnhof Kornatowo.

von Loga.

Junge Mädchen,

die die hiesigen Schulen besuchen, finden gute Pension. **Bäckerstraße 37.**

Neue Fett-Heringe

bereits eingetroffen, offeriert à Stück 5 Pfg.

Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Neue Matjes-Heringe,

hochfeine Qualität, das Stück 10, 15 und 20 Pfg.

Heymann Cohn, Schillerstraße.

Wer erteilt russischen Unterricht?

Angebote unter **T. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellengesuche

Verheirateter, nüchterner u. zuverlässiger

Kutscher und Pferdepfleger

mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Jüngere Buchhalterin,

praktisch tätig gewesen, vollkommen vertraut mit der doppelten Buchführung, sucht Stellung zum 1. Juli evtl. später. Gefl. Angaben unter **E. E. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Geübte Schneiderin sucht in und außer dem Hause Beschäftigung Mellienstr. 78, 2.

Stellenangebote

Buchhalter

für einige Stunden des Nachmittags gesucht **Wilhelm Franke,** Thorn-Mocker, Lindenstraße 58.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, für mein Kolonial- und Delikateßwaren-Geschäft sofort oder später gesucht.

Otto Jacubowski Thorn
Elisabethstraße.

Ein Arbeiter

kann sich melden bei **J. Simon,** Altstädt. Markt 15.

Ein tüchtiger, ehrlicher

Laufbursche

für sofort gesucht.

Strehlow, Kantine Rudaker Baraken.

Erstes Stellen-Vermittelungs-Bureau in Thorn

offeriert und sucht zu jeder Zeit: Forst- u. Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hoteldiener, herrschaftliche Diener, Hausknechte, Kutscher, Laufburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Vögte, Lehrlinge verschiedener Branchen. Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen u. Bonnen nach Rußland bei freier Reise u. Paß. Für Hotel, Restaurant (Stadt- und Landhaushalt): Wirtin, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Stubenmädchen, Dienstmädchen für alle Arbeit. Stellung erhält jeder schnell überall hin durch **Stanislaus Lewandowski,** Agent und Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsprecher 52.

Zum Sänger-Fest am Sonntag

gebrauche

mehrere Bufettiere u. junge Damen zum Bedienen.

Stanislaus Lewandowski
Agent u. Stellenvermittler,
— Thorn, Schuhmacherstraße 18. —

Eine Frau

zum **Flaschenspülen** sucht **Max Pünchera.**

Aufwärterin

von sofort gesucht **Talstraße 26, 1**

Mitbürger Thorns!

Am Sonnabend und Sonntag, den 18. und 19. Juni

kommen ca. 1300 Sänger der ganzen Provinz Westpreußen und mit ihnen viele Freunde deutscher Sangeskunst und deutscher Volksfreude in unsere Stadt, um das

I. Bundesfest

des westpreußischen Provinzial-Sängerbundes

zu feiern.

Wir bitten Euch, in altbewährter Weise Häuser und Straßen zu schmücken und unsere alte Stadt im Schmucke von Fahnen und Guirlanden den Gästen in festlicher Schönheit zu zeigen.

Guirlanden

für diesen Zweck werden zum Preise von 20 Pfg. für 1 Meter durch die städtische Forstverwaltung beschafft, falls die Bestellung bis spätestens Donnerstag nachmittags beim Stadtbauamt (Fernruf 44) abgegeben ist.

Der Festausschuß.

Viktoria-Park.

Mittwoch den 15. Juni:

Grosses Gartenkonzert

ausgeführt vom Musikkorps des Pionier-Bataillons Nr. 17, unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters **Henning.**

Anfang 7½ Uhr.

Eintritt für die Person 20 Pfg. — Familienkarte (3 Personen) 50 Pfg., ab 9½ Uhr: Schnittbilletts à 10 Pfg.

Der ganze Park sowie sämtliche Räume sind hochelegant modernisiert und mit neuem elektrischem Licht ausgestattet.

Feenhafte Gartenbeleuchtung. Reichhaltige Abendkarte.

Spezialität:

Krebssuppe, Hühnerfrikassee, junges Huhn mit Salat.

Vorzügliche Biere. —|— Kulanteste Bedienung.

Nächstes Konzert: Mittwoch den 22. Juni.

Mittwoch und Sonnabend: **Waffeltage.**

Gartenmöbel

Gartengeräte jeder Art,
Drahtgeflechte, Zaundraht,
Stacheldraht etc.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachfl.
Elisabethstrasse 7. Elisabethstrasse 7.

Aufwärterin

von sofort verlangt **Elisabethstraße 6, 3.**

Aufwärterin

von sofort gesucht **Gerberstr. 14, 1.**

Geld u. Hypotheken

2 sichere Hypotheken zu 3000 Mark

sind sofort abzutreten.

Angebote unter **J. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

11500 Mark

zur 1. Stelle auf ein Mühlengrundstück mit Landwirtschaft gesucht. Es werden sofort 3500 Mk. gebraucht, der Rest zum 1. Oktober d. Js. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Zuchtferkel, zwei Hunde

(Wolfspitz und Fuchsspitz) u.

zwei sprungfähige Eber

hat zu verkaufen **Viktoria-Park.**

---

1 Kleiderschrank, grünes Ripssopha, Chaiselongue u. a. Sachen

zu verkaufen **Gerberstrasse 20.**

Die billigsten

Schiess-Preise

zu haben im

Ausverkauf

von

H. Petzolt, Coppernikusstr. 31.

Nähmaschine,

fast neu, billig zu verkaufen **Mellienstraße 84, 3, r.**

Kleiner, echter, dressierter, sehr treuer

Hund

für 30 Mark zu verkaufen **Brückenstraße 32, 2.**

---

2 sitziger Sportwagen, Kinderstuhl u. alte Sachen zu verkaufen **Gerechtestr. 30, 2, r.**

Eleganter, moderner

Dogkart

mit **Gummirädern** preiswert zu haben **Mocker,** Lindenstraße 45.

---

2 alte Schaufenster,

ca. 2,50 × 2,70 m groß, mit Eingangstür, wegen Umbaues billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **M. Bartel, Maurermeister,** Waldstraße 43.

Ein fast neuer Bierapparat,

2 Leitungen, sowie einige gebrauchte Möbel preiswert zu verkaufen **Araberstraße 13.**

---

3 Schweine und 1 Sterke

zu verkaufen. **Link, Ober-Nessau.**

Wohnungsangebote

An Herrn oder alleinsteh. Dame ist ein

freundl. Zimmer,

möbliert auch unmöbliert, von gleich oder 1. Juli billig zu vermieten **Jakobsvorstadt,** Brunnenstr. 19, 1.

Möbl. Zimmer, a. Wunsch a. Schlafkabinett, sofort zu vermieten **Coppernikusstr. 41, 2.**

Möbl. Zimmer für 2 junge Leute zu zu verm. Kleine Marktstr. 7, p.

Gut möbl. Zimmer

nebst Kabinett, mit auch ohne Burschengelaß vom 1. Juli zu vermieten **Strobandstraße 12, Laden.**

Großes möbl. Vorderzimmer mit Mitbenutzung des Balkons vom 1. 7. zu vermieten **Schulstraße 7, 1.**

Ein möbliertes Zimmer für 1—2 junge Leute von sogleich billig zu vermieten **Bäckerstraße 37.**

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten Klosterstr. 14, 1.

---

2 sehr gut möbl. Zimmer m. Bad v. 1. 7. z. verm. Talstr. 43, 2, r.

Zwei freundl. möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang per sofort zu vermieten Neustädt. Markt 18, 2 Tr.

Möbl. Zimmer, nach vorn gelegen, mit od. ohne Pension, vom 1. 7. zu vermieten **Elisabethstraße 10, 2.**

Hochherrschaftliche Wohnnng

von 7 Zimmern, bisher von Herrn Graf v. Blücher bewohnt, versetzungshalber vom 1. Juli oder früher zu beziehen.

Zu erfragen **Gehrz,** Mellienstraße 85.

Liederkranz.

Mittwoch Abend 9 Uhr im Vereinszimmer: **Verteilung der Festschrift, Festkarte und Abzeichen.**

Güte, Vorsitzender.

Sitzung Donnerstag den 16. Juni, Schützenhaus, 8½ Uhr abends.

Dampfer „Viktoria“

fährt

Mittwoch den 15. d. Mts.

nach

Czernewitz

Abfahrt nachmittags 3 Uhr.

Luft- u. Lichtbad
Heppnerstrasse eröffnet.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Artur Abel,** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr., zu richten.

Brückenstr. 13, 8 Zimmer, Zentralheizung,	1850	
Schulstr. 23, hochpart., 7 Zim., Warmwasserheizung, Garten, reichl. Zubehör,	1600	
einschl. Pferdestall u. Remise, Zu erfr. Hotel Thorner Hof.	1800	
Brombergerstr. 40, Ecke Parkstr. 5 Zim. mit reichl. Zubehör,	1700	sof.
Bismarckstr. 5, 1., 7 Z., 2 Reserve-Zim., reichl. Zubehör, elektr. Licht, Badeeinrichtung,	1600	1. 7
Talstr. 24, 1., 6 Zim., Pferdestall und Wagenremise,	1500	
Brückenstr. 11, 7 Zimmer, reichlicher Zubehör,	1400	
Friedrichstr. 10/12, 2., 6 Zim.,	1400	
Mellienstr. 90, 2., 7 Zimmer,	1300	1.10.
Schuhmacherstr. 12, 2., 5 Zim.,	1100	1. 7.
Mellienstr. 89, 1., 5 Zimmer und Zubehör,	1000	1.10.
Mellienstr. 126, 3., 5 Zimmer,	650	
Breitestr. 34, 3., 5 Zimmer,	650	1.10.
Mellienstr. 72, 2., 4 Zimmer,	600	sof.
Kasernenstr. 13, 1., 4 Zimmer, reichl. Zubehör,	490	1.10.
Brombergerstr. 26, 1., 3 Zimmer,	470	
Schloßstr. 14, 3., 4 Zimmer. Zu erfragen Gerberstr. 27,	460	sof.
Schloßstr. 12, 2., 3 Z., r. Zubh., zu erfr. Elisabethstr. 7,	450	
Mellienstr. 90, 1 Laden	450	sof.
Mellienstr. 74, 3 Zimmer,	400	sof.
Brückenstr. 8, ein Geschäftskeller, 2 Zimmer mit Gasbenutzung,	360	
Araberstr. 8, 3., 2 Zimmer,	280	
Mellienstr. 90, 3., 2—3 Zim.,	250	1.10.
Neust. Markt 12, 2 Z., a. möbl.,		
Culmer Chaussee 120, 4 Zimmer, Balkon, Bad, Gartenanteil,		sof.
Hofstr. 3, 1., 4 Zimmer,		1.10.
Hofstr. 3, 2., 5 Z. m. Balkon,		1.10.
Schuhmacherstr. 12, 1 Pferdestall,		
Mellienstr. 70, 2., 1—2 möbl. Zim.,		sof.
Mellienstr. 74, 1 Laden u. 3 Zim.,		1.10.
Baderstr. 28, 2., 7 Zimmer,		1.10.
Baderstr. 28, 3 Zim., reichl. Zubhr.,		1.10.

Wohnung,

Schulstraße 15, Erdgeschoß, 6 Zimmer nebst reichl. Zubehör u. Garten, von sofort oder später zu vermieten; auf Wunsch auch Pferdestall u. Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung,

geräumig, 5 Zimmer, Zubehör, Bad, 2. Etage, **Elisabethstr. 10** per 1. 10. zu vermieten. **Albert Schultz.**

Fortzugshalber Wohnung, 3 Zimmer u. Zubeh., m. Vorgarten v. 1. 10. zu verm. **Brombg. Vorstadt, Schulstr. 21, pt.**

---

24 jährige Waise, blond, fesch, hübsch, lebt bei einer alten Tante, hat **100 000 Mk. Barmitgift,** wünscht passende Heirat. Nur **raschentschlossene** Herren (ev. auch **ohne Vermögen**) wollen sich melden.

Schlesinger, Berlin 18.

Gutsituierter gebild. Handwerker, katholisch, in mittleren Jahren, noch ledig, wünscht die Bekanntschaft von anständ. Fräulein oder Witwe **zwecks baldiger Heirat.** Diskretion Ehrensache. Gefl. Angebote unter **A. S., Nr. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

1 neugeborenes Kind in Pflege zu vergeben.

Angeb. mit Preisang. unter **M. D. 700** an die Geschäftsst. der „Presse“ erb.

Eine mir gehörige

Sterke,

weiß mit schwarzen Flecken, 1 Jahr alt, ist von der Weide des Herrn **Fr. Piasecki** in Ottlotschinek

entlaufen.

Sollte sich dieselbe irgendwo einfinden, dann bittet um Nachricht

Lehrer **Laude** in Sachsenbrück bei Ottlotschin.

Mein Ehemann, der Arbeiter **Johann Freder,** hat mich am 4. d. Mts. verlassen und ist mir sein Aufenthalt unbekannt. Wer über dessen Verbleiben etwas weiß, bitte ich um sofortige Nachricht.

Gr.-Bösendorf bei Pensau.

Minna Freder,
geb. Runewitz.

Ich warne einen jeden, meinem Sohne **Arnold** auf meinem Namen etwas zu borgen.

Moritz Naftaniel, Thorn-Mocker.

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Zusammensetzung des Reichstages.

Die Männer, die der Hansabund zu Herolden seiner Tugenden bestellt hat, werden sich kaum den Vorwurf zuziehen, die verehrten Zeitgenossen gar zu stark durch neue Gedanken beunruhigt zu haben. Jedenfalls waren auch die Betrachtungen, die die liberale und demokratische Presse zum ersten Geburtstage des Hansabundes anstellte, nur eine Wiederholung der Klagen, die regelmäßig angestimmt werden, seit die umfassende Werbekraft der Schutzzollpolitik den Freihandel immer mehr in die Enge getrieben hat. An Unbestimmtheit und Verschwommenheit freilich haben diese Darlegungen in der jüngsten Vergangenheit eher zugenommen als verloren. Man kämpft nicht gegen die Konservativen, sondern nur gegen die Agrarier, man stürmt nicht gegen die Landwirtschaft an, sondern nur gegen die Großgrundbesitzer und hofft so, die wahren Ziele der großkapitalistischen Hansabundpolitik vor breiten Kreisen vorläufig noch verschleiern zu können. In Ausnahmefällen aber wird dieser Schleier schon jetzt recht unvorsichtig zurückgezogen. So, wenn man sich an den kühnen Nachweis heranwagt, daß die Vorherrschaft in deutschen Landen lediglich die Großgrundbesitzer führen. Da hört man staunend, im Reichstage betrage der Anteil des erwerbstätigen Bürgertums 16 v. H., während — „die Landwirtschaft“ über mehr als 31 v. H., also über das Doppelte verfüge. Das wird natürlich als himmelschreiendes Unrecht hingestellt, obwohl zuvor selbst nach der im Hansabund üblichen Gruppierung der statistischen Zahlen zugegeben werden mußte, daß auf die Landwirtschaft 28,65 v. H. der Gesamtbevölkerung entfallen. Der geringfügige Unterschied von 28,65 und 31 Prozent kann doch aufpeitschend und anstachelnd nur auf solche Gemüter wirken, die erhebliche Landwirtschaftsfeindlichkeit mit sich herumtragen und die trotz ihrer Augen nicht sehen wollen, daß z. B. die Großindustrie von einer befriedigenden Vertretung im Reichstage nicht durch die Landwirtschaft gehindert wird.

Wollte man als Ideal die Forderung aufstellen, daß im Reichstage die einzelnen Berufsstände je nach der Zahl ihrer Vertreter und nach dem Anteil an der Gesamtbevölkerung vertreten sein sollen, so würde man die Kämpfe um die einzelnen Mandate wahrscheinlich sehr erleichtern, denn man käme vom Reichstagswahlrecht folgerichtig zu einem Wahlrecht auf berufsständischer Grundlage, aber man würde alsbald die Kämpfe innerhalb des Parlaments in bedrohlicher und unheilvoller Weise verschärfen. Nicht umsonst besagt die Reichsverfassung in ihrem Artikel 29: „Die Mitglieder des Reichstags sind Vertreter des gesamten Volkes“. Indem so jedem einzelnen Abgeordneten die Verpflichtung auferlegt worden ist, stets das Wohl der Gesamtheit im Auge zu behalten, ist ein erster starker Versuch gemacht worden, die einzelnen Interessengruppen nicht gar zu wuchtig und unversöhnlich aufeinanderprallen zu lassen. Natürlich könnte gleichwohl als Ziel aufgestellt werden, den einzelnen Wahlkreisen mehr als bisher ihrer besonderen Eigenart entsprechend eine Vertretung zu sichern. Wollte man aber die Reichstagswahlkreise unter diesem Gesichtswinkel durchgehen, so ließe sich unschwer feststellen, daß die rein ländlichen Kreise diese Forderung in ihrer Mehrzahl bereits erfüllen und ehrliche Bemühungen, einen ähnlichen Erfolg auch in den Zentren des Handels und der Industrie zu erringen, würden sicher die opferwillige und arbeitsfrohe Unterstützung aller Landwirtschaftsfreunde finden. Daß der einzige bürgerliche Abgeordnete, der aus Berlin in den Reichstag gewählt worden ist, seinen Weg in den stolzen Wallotbau nur auf konservativen Krücken zurücklegen kann, ist Beweis genug, daß es die rechtsstehenden Kreise hier an entsagender vaterländischer Arbeitsbereitschaft nicht haben fehlen lassen. Warum soll ferner z. B. Hamburg nicht durch einen echten Hanseaten vertreten sein? Was könnte man dagegen einwenden, daß eine Unversitätsstadt wie Halle statt eines Sozialdemokraten einen mit dem praktischen Leben vertrauten Gelehrten entsenden möchte?

Es wird gewiß schwierig sein, in jedem einzelnen Wahlkreis einem der besonderen Struktur seiner Bevölkerung entsprechenden Abgeordneten zum Siege zu verhelfen. Der Kampf müßte sich dann überall gegen die Sozialdemokratie richten, und das wäre sogar nicht nach dem Herzen vieler Mitglieder des Hansabundes. Solange die Industrialisierung des Landes die Proletarisierung der Bevölkerung nach sich zieht, wird die Sozialdemokratie stets den Boden vorfinden, auf dem ihre verhetzende Agitation blühenden Weizen schaffen kann, wenn ihr nicht die national Denkenden geschlossen in den Arm fallen. Im Zeichen des Hansabundes aber ist diese Geschlossenheit des Bürgertums nur an zu vielen Stellen durchlöchert worden, und wenn sich die Sozialdemokratie fast nie mit ihren Angriffen auch gegen den Hansabund wendet, so geschieht es ja in der Erkenntnis, daß jede Selbstzerfleischung des Bürgertums nur Wasser auf die roten Mühlen bringt. Man sage nicht, die Dinge mögen einmal ruhig ihren Lauf nehmen, damit nach einer Überflutung des Reichstages mit Sozialdemokraten auch blöde Augen ihre lange übersehenen Irrtümer endlich erkennen. In kurzer Zeit würde die sozialdemokratische Staatskunst so überraschend viele Wunden schlagen, daß die Heilung Jahrzehnte beanspruchen müßte. Das Klügere also ist, das Übel abwenden, und deshalb ist schon jetzt Eindämmung der sozialdemokratischen Fluten die Forderung des Tages. Das Gerede aber, die Landwirtschaft habe im Reichstage eine unbillig starke Vertretung, sollten schon der gute Geschmack und die Wahrheitsliebe verbieten. Wünschen sich auf der andern Seite Industrie und Handel stärkere Vertretung im Reichstage, so darf dies nur neben der Landwirtschaft und nicht auf ihre Kosten erstrebt werden und wird auch nur im Bunde mit ihr, nicht aber im Kampfe gegen sie zu erreichen sein.

— y.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

85. Sitzung vom 13. Juni; 11 Uhr.

Am Ministertisch: Fleck.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des

Eisenbahnanleihegesetzes.

Abg. von Bülow-Stuthenen (konservativ): Erwünscht ist eine Bahnlinie von Rosenberg am Frischen Haff über Heiligenbeil nach Preußisch-Eylau und Domnau. Sie würde Landwirtschaft, Handel und Industrie in gleicher Weise nützen.

Abg. Lüdicke (freikonservativ): Mit der Ausdehnung des Berliner Vorortverkehrs nach Kremmen sollte nicht länger gewartet werden.

Abg. Waldstein (fortschrittl. Volkspartei): Der deutsch-englische Postverkehr läßt bessere Verbindung für Altona angebracht erscheinen.

Abg. von Stockhausen (konservativ): Die von Kassel nach Westfalen abgehenden Personenzüge sollten nicht unmittelbar vor dem Eintreffen des Berliner Schnellzuges abgehen.

Die Vorlage wird in der Gesamtabstimmung angenommen.

Es folgen Initiativanträge. Die Anträge Linz (Zentrum) und Frhr. von Zedlitz (freikonservativ) betreffen die Bildung

kommunaler Zweckverbände.

Abg. Linz: Zur freiwilligen Bildung kommunaler Zweckverbände wird es nicht immer kommen. Die Bestimmung der Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen über die Verbindung nachbarlich belegener Gemeinden und selbständiger Gutsbezirke behufs gemeinsamer Wahrnehmung kommunaler Angelegenheiten ist daher auch auf die übrigen Provinzen auszudehnen. Auch die Verbindung von nachbarlich belegenen Stadtgemeinden unter sich behufs gemeinsamer Wahrnehmung kommunaler Angelegenheiten ist durch Gesetz zu ermöglichen.

Abg. Frhr. von Zedlitz: Unser Antrag behandelt insbesondere Groß-Berlin. Zwecks einheitlicher Regelung des Verkehrs, des Bebauungsplanes, der baupolizeilichen Vorschriften und der Waldfrage sollte ein Zweckverband Groß-Berlin gebildet werden. Dazu muß ein besonderer Verwaltungsbezirk nach Art der Regierungsbezirke entstehen. Von Berlin ist zum Beispiel in der Waldfrage kräftige Initiative nicht zu erwarten. Im Zweckverbande Groß-Berlin dürfen natürlich die Vororte nicht einfach preisgegeben werden. Berlin muß sich vielmehr ähnlich bescheiden, wie Preußen im Bundesrat.

Geheimrat Freund: Ein Gesetzentwurf im Sinne des Antrages Linz ist bereits ausgearbeitet und soll den Oberpräsidenten zur Begutachtung unterbreitet werden. Er baut sich auf die Freiwilligkeit der Gemeinden auf und greift nur ausnahmsweise zum Zwang. Die Vorlage trifft auch zugleich Groß-Berlin. Man überschätze aber die Bedeutung des Zweckverbandes nicht und weise ihm nicht zu viele Aufgaben zu. Ein Zweckverband ist noch lange kein Verwaltungsbezirk.

Abg. von Brandenstein (konservativ): Gegen den Antrag Linz haben wir nichts zu erinnern, halten auch Kommissionsberatung nicht für zweckmäßig. Über den Antrag Zedlitz wird sich eine materielle Verständigung nicht mehr erzielen lassen. Überweisen Sie ihn der verstärkten Gemeindekommission.

Abg. Cassel (fortschrittliche Volkspartei): Mit der Regierung glauben wir, daß Zweckverbände auf Freiwilligkeit aufgebaut sein müssen. Der Antrag Zedlitz greift Groß-Berlin heraus und übersieht völlig das Recht der Selbstverwaltung.

Abg. von Bülow-Homburg (nationalliberal): Wir sehen im Antrage Linz eine zweckmäßige Anregung. Dem Antrag Zedlitz auf zwangsweise Schaffung eines Zweckverbandes für Groß-Berlin müssen wir ablehnen.

Abg. Hirsch (Sozialdemokrat): Einen Zweckverband durch Zwang zu schaffen, muß ausgeschlossen bleiben. Die Frage von Groß-Berlin ist nur durch eine Eingemeindung großen Stiles zu lösen; aber dazu scheint die Gegenwart nicht geeignet zu sein. Dem Antrag Linz können wir zustimmen.

Abg. Frhr. von Zedlitz: Trotz der Einwände von allen Seiten halte ich daran fest, daß für Groß-Berlin, wenn nötig, durch Zwang, ein Zweckverband geschaffen werden muß. Überlassen Sie alles der Freiwilligkeit, dann kommt nichts zustande.

Die Besprechung schließt. Der Antrag Zedlitz geht an die Gemeindekommission, der Antrag Linz wird angenommen.

Ein freisinniger Antrag verlangt gesetzliche Neuregelung der

Rechtsstellung der Studierenden.

Abg. von Liszt (fortschrittliche Volkspartei): Die alte Gerichtsbarkeit besteht an den Universitäten fort. Der Durchschnittsstudent ist großjährig, und so ergibt sich die Reformbedürftigkeit der einschlägigen Gesetze von selbst, was auch konservative Zeitungen schon zugegeben haben. Ist es nicht ein Unding, daß jetzt ein Lehrling mehr Versammlungsrecht hat, als ein Student? Auch die Frage der Studentenausschüsse schreit geradezu nach gesetzlicher Regelung. Schenken Sie den Studierenden Vertrauen; sie werden es rechtfertigen.

Abg. Graf Clairon d'Haussonville (konservativ): Der Koalitionsfreiheit werden an Universitäten keine Schwierigkeiten bereitet. Es wäre aber bedenklich, die Strafbestimmungen ganz zu beseitigen. Der Karzer hat doch etwas Romantisches an sich; ich habe es am eigenen Leibe erfahren. (Heiterkeit.) Ich empfehle Verweisung an die Unterrichtskommission.

Abg. Dr. Friedberg (nationalliberal): Die bestehenden Gesetze werden an den einzelnen Universitäten verschieden ausgelegt. Auf die Karzerstrafe könnte gut verzichtet werden. Andererseits kann aber auch ein Universitätsgesetz nicht als dringlich angesehen werden.

Abg. Kirsch (Zentrum): Ohne Kommissionsberatung kann der Antrag nicht angenommen werden.

Abg. Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat): Die Forterxistenz so veralteter Bestimmungen wie hier

Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

„Nun, Schwarz, haben Sie es denn so eilig?“ fragte Claudius, etwas unwillig über die Störung.

„Eilig? Verzeihen Herr Professor — seit dem Schluß Ihres Kollegs ist rund eine Stunde verflossen, und nun glaubte ich —.“

„Nicht möglich!“ unterbrach der Professor ihn und sah nach der Uhr. „Wirklich, Sie haben recht.“ Er legte dem Diener die Hand auf die Schulter: „Na, nichts für ungut, Schwarz — wir gehen schon. Die Zeit nimmt keine Rücksicht, und das Leben schreitet unaufhaltsam vorwärts. Sorgen Sie nur für Sauberkeit, wie es Ihre Pflicht ist. Wir Gelehrten müssen auch viel Staub wegräumen, ehe wir auf die Wahrheit stoßen. Kommen Sie, Fräulein von Königsbrunn, überlassen wir den Mann der Ordnung sich selbst. — Servus, Schwarz.“

„Ergebenster Diener, Herr Professor!“

An dem devot dienernden Schwarz vorbei schritten sie dem Ausgang zu. Helga fühlte sich etwas bedrückt, daß sie den Professor solange aufgehalten hatte, und sagte ihm das.

„Mich aufgehalten?“ fragte er. „Niemand erwartet mich zuhause, und um ehrlich zu sein — es war eine schöne, wertvolle Stunde, die wir soeben verlebten, wenn sie mir auch wie eine Minute verging. Was meinen Sie zu einer Wiederholung?“

„Herr Professor — Sie machen mich stolz und froh!“ rief Helga erfreut.

„Und Schwarz mit seinem Ordnungssinn soll uns nicht wieder stören,“ fuhr er fort. „Gestatten Sie mir, Sie in Ihrem Heim aufzusuchen? Sie erzählten mir, daß Sie eine liebenswürdige Dame zur Gesellschafterin hätten.“

Seit langer Zeit hatte sich Helga nicht so froh und reich gefühlt, und sie dankte ihm für sein Anerbieten. So verabschiedeten sich Lehrer und Schülerin.

Seit diesem Tage wurde Professor Claudius ein häufiger Gast in dem einfachen Heim, das Helga mit ihrer Mutter bewohnte. Er hielt die Mutter für ihre Gesellschafterin und begegnete ihr mit seiner natürlichen Liebenswürdigkeit und Hochachtung. Mit Helga vertiefte er sich in wissenschaftliche Gespräche und hatte augenscheinlich seine Freude an ihrem scharfen, regen Geist.

Die Freundschaft und das Interesse dieses Mannes, dessen Charakter sie mehr und mehr schätzen lernte, beglückte und erhob sie, und doch hatte sie etwas zurfolge, was sie von neuem niederschmetterte und bedrückte.

Hatte sie es schon immer bitter empfunden, daß sie gezwungen war, ihre Mutter zu verleugnen, einen falschen Namen zu tragen, so erschien es ihr dem Professor gegenüber wie ein Unrecht, das sie an ihm persönlich beging. Ihr war es, als täuschte sie den Mann, der ihr so viel gab, mit Absicht.

Wenn er sie Fräulein von Königsbrunn nannte oder von ihrer Gesellschafterin, Frau Winter sprach, errötete sie jedesmal wie eine schuldbewußte Verbrechrin. Noch nie hatte sie ihr Geheimnis schwerer bedrückt als in diesem Falle, und oft dachte sie darüber nach, ob sie ihm das Geständnis, von dem sie wußte, daß er es verschwiegen in sich tragen würde, nicht schuldig war. Doch sie schwankte und war sich selbst nicht klar. Hatte sie das eine Bedenken besiegt, erschien ein neues.

Die Studenten hatten ihr Schlußfest vor den Osterferien gefeiert. Der Schloßhof war der Sammelplatz, und im Schloßrestaurant wurde bis zum frühen Morgen gezecht und gejubelt. Es war toll und lustig, wie immer bei solchen Gelegenheiten, hergegangen. Helga war den Festlichkeiten fern geblieben. Nur die Schloßbeleuchtung am Abend, die einen feenhaften Eindruck machte, hatte sie mit Entzücken betrachtet.

Heute hatte der Onkel geschrieben. Sie sollte mit Sanna die Osterferien in Berlin verbringen. Diese Nachricht hatte sie verstimmt, denn es hieß, sich dort von neuem einem unerträglichen Zwange aussetzen.

Am Nachmittag kam Professor Claudius und holte sie zu einem Spaziergang nach dem Schloß ab.

„Wir müssen doch sehen, was uns die übermütigen Burschen dort übrig gelassen haben,“ scherzte er.

Helga erklärte sich freudig bereit, mit ihrem Lehrer diesen Frühlingsspaziergang zu machen. Die Sonne lockte auch so mächtig, die Vögel sangen, und das frische Grün duftete.

So wanderten sie über den Kornmarkt dem Schloßberge zu. Hier erzählte sie ihm, daß sie in den nächsten Tagen nach Berlin abreisen müßten.

Ein Schatten huschte über die mageren Gelehrtenzüge.

„Ich habe es mir wohl gedacht. Alles fliegt aus oder ist zumteil schon fort. Es wird sehr einsam in Heidelberg werden.“

„Wollen Sie die Ferienzeit nicht auch zu einem Ausflug benutzen, Herr Professor?“ fragte Helga.

„Hm — das wäre ein Gedanke, — vielleicht — überrasche ich Sie eines Tages in Berlin.“

„Wie? Sie wollen —?“

„Das alte liebe Berlin wiedersehen — jawohl. — Ich dozierte an der Berliner Universität, ehe ich nach Heidelberg berufen wurde. — Wenn ich Sie bei dieser Gelegenheit aufsuchen —“

„Unbeschreiblich würde ich mich freuen,“ fiel Helga ihm ins Wort. Diese Aussicht ließ den Gedanken an den Aufenthalt in Berlin viel weniger bitter empfinden.

Bald hatten sie das Ziel erreicht und traten in den Schloßhof. An die Brüstung der Mauer gelehnt, blickte Helga hinab auf die Fluren des Neckartales, auf die Berge des Odenwaldes, auf all das knospende Grün, das frisch und mächtig aus dem Erdreich sprang, und ihre Seele wurde weit dabei. Sie hatte die stolzen Häupter der Alpen gesehen, vom Rigikulm auf eine gigantische Welt von Schnee und Eis geschaut und war überwältigt gewesen von dem Anblick. Was hier durch ihre Seele zog, war mehr. Das war ein mächtig berauschendes Gefühl, ein Sichhineinträumen in längst vergangene Zeiten, ein Sichhinaustragenlassen über die Alltäglichkeit und ihre kleinlichen Sorgen, ein Sichselbstvergessen.

„Fräulein von Königsbruunn!“

Sie zuckte zusammen wie eine Schlafwandelnde, die durch den Anruf taumelt und von schwindelnder Höhe in eine bodenlose Tiefe stürzt. Der Klang dieses Namens zerstörte mit einem Schlage alle Empfindungen und weckte die Quälgeister, die sie für kurze Zeit begraben gewähnt hatte. Ihr Scheinleben, der große Betrug, den sie an den Menschen, vor allem an dem verehrten Manne beging, trat plötzlich vor sie hin.

„Nennen Sie mich nicht mehr so, Herr Professor!“ rief sie unwillkürlich.

Er sah sie erstaunt an.

„Wie soll ich Sie denn sonst nennen?“

Diese Frage brachte es ihr zum Bewußtsein, was sie durch ihren unbewachten Ausruf herauf-

ist nur in Preußen möglich. Wir fordern eine absolute Freiheit für die Studenten.

Geheimrat Tillmann: Die verlesenen Bestimmungen des Vorredners sind nicht mehr in Geltung. (Hört! hört!) Die jetzigen Bestimmungen haben zu besonderen Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. Gewisse Anordnungen sind notwendig. Ohne Ordnung geht es nun einmal nicht. (Sehr richtig! rechts.) Das Karzer wird übrigens von den Studenten nicht so tragisch genommen.

Die Abgg. Dr. von Jazdzewski (Pole) und Frhr. von Zedlitz (freikonservativ) erklären sich für den Antrag, der hierauf gleich im Plenum einstimmig angenommen wird, nachdem der Antrag auf Kommissionsberatung zurückgenommen wurde.

Das Haus vertagt sich.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Dienstag 11 Uhr an, mit der Tagesordnung: Petitionen und Anträge. Darunter befinden sich fünf Anträge der Konservativen, der Nationalliberalen, der Sozialdemokraten und des Zentrums auf Zulassung der litauischen, masurischen, wendischen, französischen, mährischen und polnischen Sprache in öffentlichen Versammlungen.

Abg. von Brandenstein (konservativ) beantragt, alle diese Anträge abzusetzen, da wegen des Sessionsschlusses die notwendige kommissarische Beratung unmöglich sei, die ganze Verhandlung also nur einen akademischen Charakter haben würde.

Die Abgg. Schwabach (nationalliberal), von Jazdzewski (Pole), Gaigalat (konservativ), Fleuster (Zentrum), Borgmann (Sozialdemokrat), Seyda (Pole) nud Kopsch (fortschrittliche Volkspartei) widersprechen.

Der Antrag von Brandenstein (konservativ) wird abgelehnt.

Abg. Schwabach (nationalliberal) beantragt, morgen zunächst die Anträge und dann die Petitionen zu verhandeln.

Präsident von Kröcher: Ich muß widersprechen, weil ich der Ansicht bin, daß das Petitionsrecht des Volkes dem Antragsrecht der Mitglieder des Abgeordnetenhauses wenigstens nach billigen Rücksichten vorzugehen hat. (Beifall.)

Es bleibt beim Vorschlage des Präsidenten.

Schluß 4¾ Uhr.

Provinzialnachrichten.

i. **Culmsee**, 13. Juni. (Verschiedenes.) Der hiesige Vorschußverein hielt am Sonnabend Abend im Lokale des Kaufmanns Herrn Lindemann eine außerordentliche Generalversammlung ab. Vor Eingang in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kontrolleurs Herrn Bark durch Erheben von den Sitzen. Als Kontrolleur wurde Herr Gerichtsvollzieher a. D. Doellning gewählt. Der Vorsitzer, Herr Kaufmann Lemmlein berichtete hierauf über die Bedingungen der Annahme, Verzinsung und Rückzahlung von Spareinlagen, welche der Genossenschaft vom Verbande zugegangen sind. Dieselben fanden auch Annahme. In Zukunft wird der Verlust eines Sparkassenbuches in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht und das Sparkassenbuch selbst außer Kraft gesetzt, worauf das Guthaben dem Gläubiger ausgezahlt wird. Das umständliche und kostspielige Aufgebot im „Reichsanzeiger" fällt somit fort. Auch wird zu Neujahr eine tabellarische Zusammenstellung der Spareinlagen einschließlich der Zinsen zur Einsicht der Beteiligten im Geschäftslokale ausliegen. Die Verzinsung der Einlagen, vom Tage der Einzahlung, bleibt unverändert. — Der Vorstand der hiesigen Zuckerfabrik hat an die Lieferanten eine Nachzahlung von 15 Pf. pro Zentner Rüben bewilligt. Zur Auszahlung gelangen 460 000 Mark. — Der Kriegerverein für Culmsee und Umgegend hielt am Sonntag Abend im großen Saale des deutschen Vereinshauses „Villa nova" anläßlich der Silberhochzeit seines Vorsitzers, Herrn Bürgermeister Hartwich einen Festappell ab. Der Stuhl der Vorsitzers war mit Eichenlaub bekränzt, und die Tische waren mit Blumensträußen geziert. Die zahlreiche Beteiligung zeugte von der Liebe und Verehrung, deren sich der Vorsitzer bei den Mitgliedern erfreut. Als Gäste waren anwesend der Schriftführer des Kriegerverbandes Thorn, Herr Amtsgerichtssekretär Zaporowicz-Thorn und der Obervertrauensmann für die Bundessterbekasse, Herr Lehrer Thielke-Thorn-Mocker. Der Vorsitzer, Herr Bürgermeister Hartwich eröffnete den Festappell mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Sodann machte er der Versammlung Mitteilung von dem am 26. d. Mts. in Culkau stattfindenden Verbandstag des Kreiskriegerverbandes Thorn und forderte zur zahlreichen Beteiligung an demselben auf. Hierauf feierte der stellvertretende Vorsitzer, Herr Gymnasialdirektor Remus in längerer Rede die Verdienste des Jubilars um das Kriegervereinswesen, übermittelte ihm die Wünsche des Vereins auch zur Verleihung der ihm verliehenen Ordensauszeichnung und überreichte ihm zum bleibenden Angedenken ein prachtvolles Gruppenbild der Vorstandsmitglieder des Kriegervereins Culmsee. Herr Kamerad Thielke überbrachte die Glückwünsche der Bundessterbekasse des deutschen Kriegerbundes. In bewegten Worten dankte der Herr Jubilar für die ihm zuteil gewordene Ehrung und brachte auf das Kriegervereinswesen ein Hoch aus. Im weiteren Verlaufe des Appels toastete Herr Zaporowicz-Thorn auf das gedeihliche Zusammenwirken mit Herrn Bürgermeister Hartwich als Vorsitzer des Kreiskriegerverbandes Thorn und Herr Lehrer Polaszek auf die Gemahlin des Herrn Jubilars. Der Vorsitzer ergriff noch einmal das Wort und übermittelte Herrn Fabrikbesitzer Welde die Glückwünsche des Vereins anläßlich der Verleihung des von Sr. Majestät verliehenen Kronenordens vierter Klasse. In fröhlicher Stimmung bei Gesang und Konzertmusik blieben die Teilnehmer mehrere Stunden beisammen.

e **Gollub**, 12. Juni. (Die Erhaltung der mehr als 2 Jahrhunderte alten sogenannten „Alten Weinschenke") in der hiesigen Schulstraße erscheint durch die Bemühungen des Herrn Provinzialkonservators Schmid in Danzig gesichert. Das Gebäude, ein Laubenhaus in einer jetzt in Westpreußen nur noch selten anzutreffenden malerischen Bauart, gehört jetzt Herrn Fabrikbesitzer Adolf Silberstein, der die jetzt erforderliche gründliche Instandsetzung des Hauses nach dem Gutachten des Provinzialkonservators ausführen wird. Gollub besaß 4 Häuser, die in dem Verzeichnisse erhaltenswerter westpreußischer Baudenkmäler aufgeführt sind. Davon ist aber eins soeben abgebrochen, und ein anderes ist wegen Einführung einer Baufluchtlinie dem Untergange gewidmet. Das Silberstein'sche Laubenhaus und ein als Baudenkmal weniger wertvolles altes Laubenhaus am Markte sind deshalb die einzigen Überreste älterer kleinstädtischer Hausbautypen.

e **Briesen**, 12. Juni. (Erratischer Block.) Im Nieluber Walde, in der Nähe der Grenze von Rosenthal, ist ein erratischer Block aufgedeckt worden, dessen Gewicht auf etwa 400 Zentner zu schätzen ist.

t **Pfeilsdorf**, 13. Juni. (Verschwunden) ist die 11jährige Pflegetochter des Einwohners Anton Topolewski in Königl.-Neudorf, Stanislawa Lampaschak. Das Kind hat sich am 23. Mai aus dem Hause seiner Pflegeeltern entfernt und ist seitdem verschwunden.

rr **Culm**, 12. Juni. (Ertrunken.) Am Sonntag ertrank in dem Bruch am Damm der Maschinist Ewald. Dieser ritt mit seinem 13jährigen Sohne in die Schwemme; dabei kam letzterer unverhofft in eine tiefe Stelle, fiel vom Pferde und versank. Während der Knabe durch den ebenfalls anwesenden Besitzer Paschotta aus Neugut gerettet wurde, verlor Ewald bei dem Rettungsversuche das Leben.

? **Culmer Stadtniederung**, 10. Juni. (Verschiedenes.) Krankheitshalber verkaufte heute die Witwe Wilhelmine Block aus Oberausmaß ihr 15 Morgen großes Grundstück für 15 800 Mark an den Kohlengruben-Arbeiter Liedtke aus Westfalen. Die Übernahme des Grundstücks erfolgt sogleich. — Bei einer Rauferei wurden der Kätner Bonau und der Tischler Jeschke, beide aus Kölln, recht ernstlich körperlich verletzt. Beide sind wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Bedrohung bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. — Bei den Stachelbeeren tritt in der Niederung in diesem Jahre der amerikanische Mehltau stärker auf als in den früheren Jahren. Die Beeren mancher Sträucher sehen ganz weiß aus. Viele Gartenbesitzer hatten die Sträucher im vergangenen Jahre umgepflanzt, der Mehltau hat sich aber doch wieder eingestellt.

v **Graudenz**, 9. Juni. (In der gestrigen Stadtverordnetensitzung) wurden für Pflasterung der Gartenstraße 40 000 Mark, zur Einrichtung von Straßenlaternen mit Ferndruckzündern 13 000 Mark und für eine Trinkebrücke 12 500 Mark bewilligt. Die Versammlung genehmigte sodann endgiltig die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von $2^1/_2$ Millionen Mark durch die Berliner Pfandbriefbank, die mit 4 bis $4^1/_{10}$ Prozent verzinst und mit $1^9/_{10}$ bis 2 Prozent getilgt werden soll. Als Abgeordnete zum westpreußischen Städtetag in Elbing wurden die Herren Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Obuch, Stellv. Direktor Tettenborn, Rechnungsrat Biron und Telegraphensekretär Winkler gewählt. Die Versammlung beschloß dann noch in geheimer Sitzung zu der im September d. Js. stattfindenden Enthüllungsfeier des Kaiser Wilhelm Denkmals, an dessen Aufstellung bereits gearbeitet wird, den Kaiser einzuladen.

v **Graudenz**, 13. Juni. (Verschiedenes.) Zum Besten der Graudenzer Ferienkolonien wurde am gestrigen Sonntage im deutschen Gemeindehause ein Kinderkonzert aufgeführt, an dem ca. 1000 Schulkinder sich beteiligten. — Beim Baden ertrunken ist gestern Nachmittag in der Weichsel der Schlossergeselle Reddmann aus Graudenz. Er badete mit mehreren Kollegen, als er von der Strömung fortgerissen wurde und unterging. — In einem Teiche in Montau ertrank der Kätnergehilfe Gabriel aus Treul, als er mit mehreren Dienstjungen badete. Die Leiche ist geborgen.

N **Fordon**, 13. Juni. (Ertrunken.) Gestern Nachmittag ertrank in der Weichsel der 19jährige Baugewerksschüler Max Krüger, Sohn des Hotelbesitzers Hermann Krüger hierselbst. Er badete mit noch einigen Altersgenossen unterhalb der Stadt, auf jener Sandbank, an der schon vorgestern eine Frau und ein Mädchen fast ertrunken wären. Max K., der nicht schwimmen konnte, ging hinter dem Baugewerksschüler Helmuth Kosch in den Strom hinein. Als es tiefer wurde, rief Helmuth, der schwimmen konnte, dem Max zu, nicht weiter zu kommen. Als Helmuth sich aber umsah, bemerkte er, daß Max schon mit den Wellen kämpfte und am Ertrinken war. Helmuth Kosch versuchte ihn nun zu retten, wurde aber von dem Ertrinkenden an einem Arme und an der Badehose erfaßt und mit ihm in die Tiefe gerissen. Nur dem Umstande, daß seine Badehose zerriß, hatte es Helmuth Kosch zu danken, daß er von dem Ertrinkenden loskam und nicht von demselben Schicksal ereilt wurde. Max K., der älteste Sohn seiner Eltern, ertrank, ehe ihm weitere Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Aus dem Kreise Züllichau-Schwiebus, 12. Juni. (Besitzwechsel). Das Rittergut Wilkau, einstiger Besitz des Prinzen August von Preußen und durch Testament auf den Hausmarschall Eduard von Waldenburg übergegangen, wurde von dem Rittergutsbesitzer Alfred von Waldenburg auf Groß-Leipe, dem ältesten Sohne des damaligen Erben, im Versteigerungstermin für 900 901,75 Mk. erworben. Das Gut ist 4000 Morgen groß.

Die Protestversammlung gegen die Enzyklika,

welche der Zweigverein Thorn des evangelischen Bundes Montag Abend im Garten des Tivoli-Etablissements veranstaltete, war von über 1000 Personen besucht. Der Vorsitzer des Vereins, Herr Oberlehrer Sich, eröffnete die Versammlung um $^3/_4$9 Uhr mit einer kurzen Ansprache. Man sei zusammen gekommen, nicht um Böses mit Bösem zu vergelten, wohl aber, um flammenden Protest zu erheben gegen die Verunglimpfung der Evangelischen durch die letzte päpstliche Enzyklika, die auch die Fürstenhäuser und das Kaiserhaus betroffen, dessen bei der Versammlung an erster Stelle zu gedenken heute deshalb besonderer Anlaß sei. In das Kaiserhoch, mit dem die Ansprache schloß, stimmte die Versammlung begeistert ein. Hierauf betrat als Redner des Abends Herr Superintendent Waubke das Podium zu folgenden Ausführungen: Deutsch-evangelische Volksgenossen! Durch die öffentlichen Blätter ist uns schon bekannt geworden, welch unerhörte Beleidigungen der Papst Pius X. in der Enzyklika, die er am 10. Mai zum 300. Gedächtnistag der Heiligsprechung des Kardinals Carlo Borromeo erlassen hat, welch unerhörte Beleidigungen gegen die Reformatoren, gegen das Reformationswerk und gegen die Fürsten und Völker, die daran beteiligt waren, er ausgesprochen hat. (Der Redner verliest die inbetracht kommenden Sätze.) Meine verehrten Anwesenden! Ein einmütiger flammender Protest erhob sich in ganz Deutschland gegenüber dieser Beschimpfung der edelsten Männer, der stolzesten Erinnerung unserer Nation. Und wir haben uns heute hier versammelt, um ebenfalls entrüstet Widerspruch zu erheben. Wir wollen diese Beleidigungen zurückweisen als ein in der Geschichte nicht begründetes Urteil über die Reformation und ihre Träger, zurückweisen als eine aberwitzige Anmaßung, durch welche die evangelischen Fürsten und Völker, die sich noch heute zur Reformation, als die Grundlage aller sittlichen, religiösen und nationalen Entwicklung und echt deutschen Sinns, bekennen, in ihren heiligsten Gefühlen verletzt worden, zurückweisen als die durch nichts veranlaßte und gebotene Friedensstörung der Konfessionen, als eine Spannung des schon ohnehin gespannten Verhältnisses zwischen Evangelischen und Katholiken. Daß die Reformatoren Männer waren, die da Feinde Christi waren, denen der Bauch ihr Gott war, daß die Fürsten und Völker, die die Reformation ermöglicht und unterstützt haben, die korrumpiertesten und entnervtesten ihrer Zeit waren — das wagt der Papst auszusprechen, der ein Nachfolger Alexander VI. ist! Wo saßen denn in Wahrheit die entnervtesten und entsittlichsten Fürsten und Völker und welches Volk war es denn, in dem einzig und allein der Wille und die Möglichkeit zur Gesundung der damaligen Verhältnisse vorhanden war? Alle Anstrengungen zur Besserung innerhalb der katholischen Kirche sind vergeblich gewesen, bis endlich unser Luther, nicht gern und freiwillig, sondern gezwungen, getrieben von seinem Gewissen, den flammenden Protest durch die Welt schleuderte. Da erst hob der große und gewaltige Prozeß der Reinigung an, dem sich auch die katholische Welt nicht hat entziehen können; die Verdienste des Kardinals Borromäus kommen zum guten Teil auf das Konto der Reformatoren. Wir treiben keinen Heiligenkult; wir wissen, daß unsere Reformatoren Menschen gewesen sind mit menschlichen Schwächen, aber sie sind uns doch edle Männer, zu denen wir mit Dank und Hochachtung aufschauen. Gewiß, die deutschen Fürsten jener Zeit waren nicht lauterstes Gold, aber daß sie die Hand geboten und die Möglichkeit gestattet haben zu einer Erneuerung und Wiedergesundung — dieses geschichtliche Verdienst soll ihnen nicht verkümmert werden. Daß unser deutsches Volk sich wiedergeboren hat, den Ruhm unserer Vorväter soll man nicht in den Schmutz ziehen. Wie steht es nun mit dem Vorwurf, daß durch die Reformation eine Folge von unsittlichen Übeln über unser deutsches Volk gekommen ist, daß durch die evangelische Freiheit das deutsche Volk entnervt und entsittlicht worden ist? Das ist ein Schlag ins Gesicht. Ich glaube, die evangelischen Fürsten und Völker, sie können noch heute, was Nerven und Sittlichkeit anlangt, sich ruhig neben die katholischen Fürsten und Völker stellen. Fragen wir: Wo sind denn heute die gesunden, sittlich festen und unverdorbensten Völker? Österreich und Belgien seufzen unter dem klerikalen Joch, Spanien ist verkommen und nirgends sehen wir das Papsttum weniger geachtet wie in Italien; aber die evangelischen Völker germanischer Art sinds, auf deren Schultern der Fortschritt und die Entwicklung der Völker der Welt sich stützt. Ist es ein Wunder, wenn man angesichts solcher Verunglimpfungen und Beschimpfungen in Zorn gerät, daß sich in den evangelischen Ländern, bei Fürsten und Völkern, eine gerechte Entrüstung erhoben hat über diese Enzyklika mit ihrer brutalen Sprache, über diese Enzyklika, die den Frieden zwischen den Konfessionen untergräbt und die Spannung erweitert? Wir brauchen den konfessionellen Frieden blutnötig, und ich glaube, nicht blos bei den Evangelischen, sondern auch bei der übergroßen Zahl der Katholiken besteht der stille Wunsch im Herzen: Möchte doch mehr Frieden werden, der Hader, der unser Volk zerreißt, zum Schweigen kommen. Wir alle haben das Gefühl, das Nebeneinanderstehen, das Miteinanderarbeiten der beiden Konfessionen ist ein glänzendes Zeugnis für unsere heutige Gesittung. Dieses Miteinanderarbeiten und Zueinanderstehen beider Konfessionen ist der sicherste Grundpfeiler der Wohlfahrt unseres Vaterlandes. Aber ein solcher Friede kann nur gehalten werden, wenn er sich gründet auf die Achtung, die wir gegenseitig unseren religiösen Überzeugungen entgegenbringen. Es ist möglich, daß wir uns gegenseitig in unserem religiösen Empfinden ehren und achten. Unser Kaiser hat darauf hingewiesen, daß wir einen gemeinsamen Grund haben, trotz aller Zwiespältigkeit, als er dem Abt des Klosters Beuron ein Kruzifix als Geschenk überbringen ließ: Der Glaube an den, der für uns gelitten hat und gestorben ist, der Glaube an unseren Heiland Jesus Christus. Was war die Antwort, die Rom auf dieses Kaiserwort gab? Die Enzyklika mit ihrer Fülle von Beschimpfungen und Beleidigungen, mit einer brutalen Sprache. Ich habe in der letzten Versammlung des evangelischen Bundes im Viktoriapark hingewiesen auf die Gefahr, die uns von Rom droht und gesagt, daß Rom nur auf den günstigen Augenblick wartet, uns unter die Füße zu zwingen. Von einem einflußreichen Mitgliede des hiesigen katholischen Volksvereins bin ich deshalb zur Rede gestellt worden. Und nun hat man uns ins Gesicht geschlagen. Man fühlt sich unwillkürlich zu der Frage gedrängt: Was hat denn den Papst eigentlich veranlaßt, diese Enzyklika zu erlassen und darin solch eine ungerechte, lieblose, brutale Sprache zu führen? Man hat ihn entschuldigt (Redner bittet gegenüber einem Zwischenruf, keine unpassenden Worte hinzuwerfen) mit seiner Unwissenheit in der Geschichte des Reformationszeitalters, die völlige Verkennung des Wertes und der Bedeutung der Reformation zu ent-

---

beschworen hatte. Jetzt mußte sie sprechen, erklären, und sie wollte es auch. Diese Stunde schien ihr günstig dazu.

„Herr Professor," fing sie zagend an und fuhr dann mutiger fort: „Sie haben mir stets so viel Güte gezeigt, mir Ihre Freundschaft geschenkt, und ich käme mir deshalb unwert vor, wenn ich Sie noch länger täuschte —"

„Kind, — wie Sie mich erschrecken! Was haben Sie?" unterbrach er sie.

„Ich — trage ein Geheimnis mit mir herum, das ich Ihnen gern anvertrauen möchte. Kein Mensch darf sonst darum wissen."

„So sprechen Sie rückhaltlos," antwortete er mit gepreßter Stimme. „Betrachten Sie mich als Ihren Freund, dem Sie alles sagen dürfen — auch das schlimmste, und der deshalb nie aufhören wird, Ihr Freund zu sein."

Er hatte ihre Hand ergriffen und strich darüber hin. Sein Blick hatte etwas väterlich Gütiges. Ihre letzten Bedenken schwanden. Wie ein vertrauendes Kind zu seinem Vater spricht, so sprach sie zu ihm und enthüllte ihm ihre Geschichte. Nur zuletzt brach alle erlittene Qual durch ihre Stimme:

„Ich bin also gezwungen, zeitlebens meine Mutter zu verleugnen — ich muß einen Namen tragen, der mir nicht gehört — ich bin recht- und namenlos."

Mit Mühe unterdrückte sie das Schluchzen, das ihre Brust erschütterte.

Professor Claudius, der, ohne sie zu unterbrechen, voll Teilnahme zugehört hatte, zog sie mit sanfter Gewalt an sich und strich beruhigend über ihr Haar:

„Armes — liebes Kind!"

Weiter sagte er nichts, aber es wirkte befreiend und erlösend auf sie. Der schwere Druck war von ihr genommen, und sie weinte erleichternde Tränen. Sein Verständnis und seine Teilnahme, die sie an seinem zarten Schweigen, an dem Druck seiner Hand fühlte, tat ihr so wohl, und so selbstsüchtig war sie von ihren eigenen Empfindungen erfüllt, daß ihr kein Gedanke an die Frage kam: Was geht in dem andern vor? Was empfindet der Mann, an dessen Schulter du so vertrauensvoll lehnst?

„Helga!" seine sonst so gemessene ruhige Stimme zitterte leicht, —„ ich — ich möchte Dir einen Namen geben, den Du mit Recht tragen kannst, ich möchte —"

Weiter kam er nicht. Mit einem Ruck hatte Helga sich losgerissen und starrte ihn verwirrt und fassungslos an. Ihr war es, als ob ein Fremder vor ihr stünde.

Ihr Schreck und ihre Verwirrung gaben ihm die Antwort. Ein wehmütiges Lächeln flog über sein Gesicht:

„Verzeihen Sie mir, Helga, — ich bin so unbeholfen — ich habe Sie verletzt, und das wollte ich nicht. Aber zürnen Sie dem alten Manne nicht — er versteht es nicht besser. — Die Wissenschaft war mir bisher alles — Braut, Weib, bis — ich Sie kennen lernte. Lassen Sie mich sprechen, wie ich es verstehe: Ihr Vertrauen, Ihre Zuneigung, die, wie ich wohl weiß, dem Lehrer und Freund galt, hat meinen Lebensanschauungen eine andere Richtung gegeben. Neben der Wissenschaft fing Ihr Bild an, sich in meine Gedanken und in mein Herz zu schleichen und füllte es bald ganz aus. Wenn ich bisher glaubte, Sie nun als väterlicher Freund zu lieben, so war das Selbsttäuschung. Dennoch würde ich nicht gewagt haben, zu Ihnen davon zu sprechen, wenn Sie mir heute nicht Ihre Geschichte und Ihr Leid anvertraut hätten. Da schlich sich die Hoffnung in mein Herz, daß Sie in mir doch einmal mehr sehen können, als den Freund. Habe ich mich getäuscht — so will ich mich bescheiden und Ihnen nach wie vor Freund bleiben. Wenn Sie sich jedoch entschließen können, die meine zu werden — Helga — nein, geben Sie mir jetzt keine Antwort. Prüfen Sie sich erst — ich will gern warten."

Regungslos, wie betäubt stand Helga vor ihm und hörte seine ruhigen, etwas unbeholfenen Worte. Ihr wirbelte es im Kopfe von all den auf sie einstürmenden Gedanken. Das machte sie unfähig, auch nur ein einziges Wort zu erwidern.

„Wir wollen jetzt den Heimweg antreten," sagte er nach kurzer Pause, so ruhig und gleichgiltig, als hätten sie sich soeben über harmlose Dinge unterhalten.

Sie folgte ihm willig.

Wieder überschritten sie den Schloßhof und stiegen hinunter. Als die ersten Häuser der Stadt in Sicht kamen, blieb er stehen und reichte ihr die Hand.

„Unsere Wege trennen sich hier. Wann werden Sie mir Ihre Antwort sagen?"

Sie raffte sich zusammen.

„In acht Tagen."

„Ich danke Ihnen. — Leben Sie wohl."

Er drückte ihr noch einmal die Hand, dann bog er in einen Seitenweg ein.

Ein Tag nach dem anderen ging dahin, und noch stand Helga auf demselben Fleck. Um sie drehte sich ein Chaos streitender, quälender Gedanken. Sie konnte nicht zur Klarheit kommen, so sehr sie sich auch mühte.

Er könnte Dein Vater sein! Das war es, was sich ihr immer von neuem aufdrängte, und was ihr doch belanglos erschien gegenüber dem einen Hindernis, dem Schatten, der sich zwischen ihnen aufbaute und nicht weichen wollte: Kyrills Bild. Neben ihm kam kein anderes auf. Aber er war ihr verloren — niemals würde sie ihn wiedersehen. Sollte sie dem Verlorenen nutzlos nachtrauern, sich einem neuen Phantom zum Opfer bringen? Hatte sie nicht Pflichten und Rechte an das Leben und Glück, wie jeder andere Mensch? — Sie war gesund und kräftig, und die weite Welt, ein langes Leben lag nach menschlicher Berechnung vor ihr — sie sehnte sich nach Klarheit der Verhältnisse, nach Befreiung von einer sie drückenden Last, nach Glück und Sonnenschein. Wie schwer fiel das in die Wagschale! Aber ob sie es an der Seite von Helmut Claudius, des alternden Mannes, finden würde? Gewiß, sie war ihm mit Verehrung zugetan, sie hatte ihm so viel zu danken, denn durch ihn hatte sie sich mit ihrem herben Geschick ausgesöhnt. Doch das Wichtigste, das Einfachste konnte sie ihm nicht geben: jene Liebe, wie sie ein Weib nur für einen einzigen Mann empfinden kann und soll. Nur wie zwei Kameraden konnten sie zusammen gehen und in der Wissenschaft die Vereinigung suchen, die Alter und verschiedene Anschauungen erschweren mußten. Dann würde ihr ein sorgloses Leben beschieden sein — sie wäre frei von einem Makel und dem niederdrückenden Bewußtsein gewesen, unrechtmäßig Namen und Güter anzunehmen, sie konnte ihre Mutter bei sich behalten und durfte sie anerkennen. Das alles tauschte sie ein. — Was aber gab sie dem Manne, der sie begehrte? Tat sie nicht unrecht, diesem Menschen, mit der Liebe zu einem anderen im Herzen, zum Altar zu folgen, ihm anzugehören und dabei an diesen anderen zu denken? — Das war es, was sie immer wieder zurückhielt, wenn sie schon halb entschlossen war.

Nur ein Mittel gab es, die bangen Zweifel zu lösen, und das war das rückhaltlose Geständnis ihrer Liebe an den zukünftigen Gatten. In seine Hände wollte sie danach Urteil und Entscheidung legen. —

(Fortsetzung folgt.)

schuldigen gesucht mit seiner Unkenntnis deutsch-evangelischer Art. Das sind Redensarten, mit denen man wohl die katholische Masse, die stutzig geworden ist, beruhigen wollte. Wie sieht es in Wirklichkeit aus. Das Lieblingsblatt des Papstes schreibt: Die Enzyklika war sehr erfreulich, ihre Sprache war sehr notwendig, um der Welt zu zeigen, was die Wahrheit ist. Und die „Germania“, das Hauptblatt der deutschen Katholiken, stimmte in die Äußerungen dieser Zeitung ein; die Enzyklika habe klipp und klar die Wahrheit gesagt. Nun wissen wir, woran wir sind, was wir zu halten haben von den Friedensschalmeien, die immer wieder ertönen, zu halten haben von dem Gerede der Gutgläubigen, die da immer raten, wir müßten in Frieden mit den Katholiken leben. Es klafft eine Kluft so jäh, groß und gewaltig tief zwischen katholischer und evangelischer Weltanschauung, und wie die Geisteswelten damals sich schieden, stehen sie sich noch heute geschieden gegenüber. Das ist's, was Rom hat sagen wollen, darum hat die Enzyklika etwas gutes. Nun werden hoffentlich all denen, die nicht haben sehen wollen und können, die Augen geöffnet sein, daß sie begreifen, welche Gefahr unserem deutschen Volke von katholischer Seite droht. Es haben sich einzelne Katholiken gegen die Enzyklika ausgesprochen; entweder in bestimmter oder in milder Form haben sie die Verantwortung dafür abgelehnt. Wir wollen es mit Freuden anerkennen, daß trotz des römischen Joches im Katholizismus das Gefühl für Wahrheit und Gerechtigkeit, das Gefühl, daß man die Glaubensüberzeugung anderer nicht roh antasten, sondern zart behandeln müsse, daß man die heiligste Überzeugung Anderer nicht beschimpfen, sondern achten und ehren müsse, wir wollens ihnen danken, daß dieses Gefühl im Katholizismus noch nicht erstorben ist. Ich glaube, daß es eine ganze Anzahl Katholiken gibt, die aus Ehrerbietung gegenüber dem Papste mit ihrem Schmerze schweigen, aber solange noch das katholische Volk Deutschlands in seiner Ganzheit mit gläubigem Schweigen diese Enzyklika hinnimmt, solange trägt es die Verantwortung nach Inhalt und Form. Und solange es diese Verantwortung nicht klipp und klar ablehnt, solange haben sie die Hoffnungen auf den konfessionellen Frieden zerstört und vernichtet. Wenn wir hier Protest erheben, so geschieht es nicht, um zu kämpfen, sondern um aufzurufen. Man hat ja auch gesagt, daß die Enzyklika eine private Äußerung des Papstes sei, daß die Enzyklika nur mit inneren konfessionellen Angelegenheiten und durchaus nichts mit Politik zu tun habe, darum durchaus nicht vor das Forum des Abgeordnetenhauses gehörte. Wer Rom kennt, weiß, daß Rom ein zweifaches Gesicht hat. Einerseits fühlt sich der Papst als Souverain, dessen Reich über die ganze Erde geht und mit dem die anderen zu verhandeln haben, anderseits nimmt er als Oberhaupt einer religiösen Gemeinschaft alles in Anspruch, was die Staaten für religiöse Gemeinschaften übrig haben. Es ist keine Privatäußerung, sondern ein Staatsakt, ein Staatsakt, wohl überlegt und den politischen Verhältnissen sehr angepaßt. Es war ein Fühler der Kurie, wieviel sie dem evangelischen Deutschland bieten kann, wieviel sie ihm von ihrer Macht zu kosten geben kann. Was Rom zu diesem Vorstoß ermutigt hat, ist die Zerrissenheit unserer politischen Parteien, die Schwäche unserer Staatsregierung, das Erstarken des Zentrums. Wenn doch unsere politischen Parteien in Erkenntnis der Gefahr ihre Gegensätze auf politischem Gebiete einmal nur hätten vergessen wollen, ein gewißes Selbstbewußtsein zeigen wollten! Nochmals, wenn wir heute Protest, einmütigen flammenden Protest erheben, dann geschieht es nicht, um zum Kampfe aufzurufen. Wir wollen uns durch die angetane Beleidigung nicht hinreißen lassen, sondern wir wollen uns mahnen lassen, einmütig und treu zu den Gütern der Reformation zu stehen, mahnen lassen, jederzeit die religiöse Überzeugung der anderen zu ehren und zu achten, mahnen lassen im Geiste Christi an das Wort: Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?, um ewige Wahrheiten zu kämpfen: Der Sieg muß uns doch bleiben. — Die Versammlung, die schon während der Rede mehrfach ihrer Zustimmung Ausdruck gegeben hatte, dankte dem Vortragenden durch lauten Beifall. Der Leiter der Versammlung, Herr Oberlehrer Sich, empfahl hierauf folgende Protestresolution zur Annahme: Gegen die unerhörten Beleidigungen, die Pius X. in der Enzyklika vom 10. Mai gegen die Reformatoren, das Werk der Reformation und die an ihr beteiligten Fürsten und Völker zu schleudern sich erdreistet hat, erheben wir, heute im Tivoligarten versammelten evangelischen Männer und Frauen Thorns entrüsteten Widerspruch. Wir weisen die Beleidigungen zurück 1. als eine aberwitzige Anmaßung, durch welche die deutschen Fürsten und Völker, die sich zur Reformation als der Grundlage religiöser, sittlicher und nationaler Erneuerung und echt deutscher Gesinnung dankbar bekennen, in ihren heiligsten Gefühlen verletzt werden, 2. als eine frevelhafte, durch nichts veranlaßte oder gebotene Störung des konfessionellen Friedens in unserem Vaterlande. Wir geloben umso einmütiger und entschiedener zum Evangelium zu stehen in seinem Geiste, jede religiöse Überzeugung, die Anderen heilig ist, zu achten und nur im heiligen Wettstreit um die ewige Wahrheit und um die Entfaltung und Erweiterung der in ihr beschlossenen Kräfte zum Segen unseres Volkes zu kämpfen; erwarten aber auch, daß die Staatsregierung die Rechte des souveränen Staates den Übergriffen der Papstkirche gegenüber auf das entschiedenste wahrt. Die Resolution wurde widerspruchslos angenommen. Der Aufforderung des Vorsitzers, dem Evangelischen Bunde beizutreten, leisteten etwa 50 Personen Folge. Um $1/_2$10 Uhr wurde die Versammlung mit dem gemeinsamen Gesang des Lutherliedes beschlossen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. Juni. 1909 Wiederbeginn der Reichstagsberatungen. 1908 † Earl of Derby, bekannter englischer Staatsmann und Sportsmann. 1907 Eröffnung der zweiten Friedenskonferenz im Haag. 1905 † Dr. Hermann von Wissmann, Afrikaforscher. 1901 † Dr. Schurig, Vorsitzer des sächsischen Staatsministeriums. 1888 † Kaiser Friedrich III. 1885 † Friedrich Karl, Prinz von Preußen. 1860 Zusammenkunft der deutschen Fürsten und Napoleon III. zu Baden. 1849 Kämpfe der badischen Aufständischen mit den Reichstruppen bei Käferthal, Ladenburg und an der Bergstraße am 15. und 16. Juni. 1848 Zeughaussturm in Berlin. 1834 * Edward Grieg zu Bergen, berühmter norwegischer Tondichter. 1645 Schlacht bei Naseby, Niederlage König Karls I. von England. 1606 * Rembrand Harmenz van Ryn zu Leiden, der größte holländische Maler. 1426 Sieg der Hussiten über Friedrich I. von Meissen zu Biehanj bei Aussig. 1389 Schlacht auf dem Amselfelde, Sieg der Türken über die Serben. 923 Schlacht bei Soissons.

Thorn, 14. Juni 1910.

— (Personalien von der Eisenbahn.) Ernannt ist zum Lokomotivführer der geprüfte Lokomotivheizer Schloendorn in Thorn. Die Prüfung zum Bahnmeister hat der Bahnmeisteraspirant Reisner in Thorn bestanden.

— (Bakteriologisches Institut der Landwirtschaftskammer). Die westpr. Landwirtschaftskammer macht die Landwirte darauf aufmerksam, daß ihr bakteriologisches Institut, Danzig, Sandgrube 21, Fernsprecher 1503, kostenlos Ratschläge für Maßnahmen gegen Tierseuchen und tierische Schädlinge erteilt. Den Anfragen ist nur eine Freimarke für die Antwort beizulegen.

— (Ausflug der Esperanto-Vereinigung Bromberg nach Ciechocinek). Am Sonntag den 12. Juni unternahm die Bromberger Esperanto-Vereinigung mit ungefähr 40 Mitgliedern, denen sich auch Thorner Esperantofreunde angeschlossen hatten, einen Ausflug nach Ciechocinek zu einer Zusammenkunft mit den dortigen Esperantisten. Bereits auf dem Bahnhof Alexandrowo wurde die Vereinigung begrüßt und nach Erledigung der ziemlich komplizierten Zollabfertigung durch die russischen Grenzbehörden setzte man die Reise nach Ciechocinek fort. Im Hotel Müller in Ciechocinek fand die Begrüßung mit den russischen Sprachgenossen statt, die sich bereits in größerer Zahl mit ihren Damen eingefunden hatten. Bei dem sich anschließenden gemeinsamen Essen — die natürlich in Esperanto geschriebene Speisekarte wies ein ausgezeichnetes Menu auf — wurden in einer Reihe von Reden und Toasten den deutschen Gästen warme Worte der Begrüßung gewidmet, unter Hinweis auf die Zwecke und Ziele des Esperanto. Besonders wurde des gleichfalls anwesenden Herrn Dr. Zamenhof aus Warschau, des Erfinders des Esperanto, in Worten der Verehrung und des Dankes gedacht, durch dessen geniale Schöpfung es gelungen sei, jetzt die sprachlichen Schwierigkeiten im internationalen Verkehr leicht und sicher zu überwinden, wofür ja die heutige Zusammenkunft das glänzendste Zeugnis ablege. Der Gefeierte dankte in längeren, mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen den Vorrednern für die ihm zuteil gewordene Ehre und Anerkennung. Der Vorsitzer der Bromberger Vereinigung, Herr Handelskammer-Syndikus Dr. phil. Kandt dankte namens der deutschen Gäste für die so liebenswürdige Aufnahme und die herzlichen Begrüßungsworte und gab dem lebhaften Wunsche Ausdruck, daß es der Bromberger Vereinigung recht bald vergönnt sein möge, die russischen Freunde als Gäste in den Mauern ihrer Stadt begrüßen zu dürfen. Nach beendigter Tafel erfolgte unter kundiger Führung eine Besichtigung des Kurhauses und der sonstigen Sehenswürdigkeiten von Ciechocinek. Der Kurpark in seiner gewaltigen Ausdehnung und den schönen gärtnerischen Anlagen macht einen guten, ja vornehmen Eindruck. Begünstigt von schönem Wetter verliefen die Stunden in angenehmer Gesellschaft auf das beste und viel zu früh mußte mit einem herzlichen „Gis la revido“ („Auf Wiedersehen“) Abschied von den russischen Freunden genommen werden. Die Rückfahrt verlief ohne Zwischenfall und der $1^1/_2$stündige Aufenthalt in Thorn wurde benutzt, um dem „Artushof“ noch einen leider nur kurzen Besuch abzustatten. Allen Teilnehmern wird diese Fahrt eine sehr angenehme Erinnerung sein. Sie wird ferner aber auch dazu beitragen, das Interesse für die Esperanto-Bewegung, deren Anhänger bekanntlich schon nach Hunderttausenden zählen, in immer weitere Kreise zu tragen.

— (Schützenfest.) Gestern, am 2. Schützenfesttage, fand das Königsschießen statt, während dessen die Kapelle der 176er unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeister Böhm, deren vortreffliche Ausführung der Musikstücke große Anerkennung fand, im Schützengarten konzertierte. Der Besuch war nicht eben stark; wie immer glich die Feier am Montag mehr einem größeren Familienfest, als einem Volksfest. Um $6^1/_2$ Uhr abends verkündete ein Trompetenstoß, daß der Schützenwelt ein neuer König gegeben war, — ein Ereignis, das, bei dem Ansehen der Gilde, noch etwas von der früheren Bedeutung, wenn auch nur den Schatten, bewahrt hat. Die Königswürde errang der 73 Jahre alte Herr Rentier Zwieg, erster Ritter wurde Herr Malermeister Steinbrecher, zweiter Ritter Herr Kaufmann Petersilge. Die Königsproklamation erfolgte durch Herrn Bürgermeister Stachowitz mit folgender Ansprache: Die Mitglieder der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft sind hier zusammengekommen, um ihre Kunst im Schießen zu zeigen, im edlen Wettbewerb unter den Kameraden. Aber dem Sport liegt ein tieferes zugrunde: das ernste Empfinden, daß die Schützen berufen sind, ein Schutz der Stadt, eine Stütze des Staatswesens und treue Untertanen des Königs zu sein, gemäß den uralten Traditionen der Gilde. In das Kaiserhoch, das zur Bekräftigung ausgebracht wurde, mischte sich auch der dreifache Donner einer Gewehrsalve. Der Redner verkündete nunmehr den neuen König, der, ein langjähriges treues Mitglied der Brüderschaft, schon in jüngeren Jahren einmal diese Würde bekleidet hat, sowie die Ritter und legte ihnen die Abzeichen an, mit einem Hoch auf die neuen Würdenträger schließend. Der Vorsteher der Gilde, Herr Kaufmann Gustav Ackermann, dankte Herrn Bürgermeister Stachowitz für die Ehre, die er der Schützenbrüderschaft erwiesen, und verhieß, daß die Brüderschaft, wie sie seit Jahrhunderten getan, auch weiterhin für das Wohl unserer lieben alten Stadt Thorn wirken werde; Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt Thorn mit Herrn Bürgermeister Stachowitz an der Spitze. Sodann erfolgte die Verteilung der übrigen Orden. Den für Mitglieder auswärtiger Gilden, von denen Graudenz, Gollub und Mocker vertreten waren, gestifteten Orden errang Herr Naftaniel-Mocker; den Ferkelorden — der noch bis 1888, wo das Privileg abgelöst wurde, den Inhaber berechtigte, ein paar Ferkel auf dem Gute Przysiek auf Stadtkosten mästen zu lassen — erhielt als der am wenigsten glückliche Schütze Herr Kaufmann Kohnert; den Wanderorden für ein Jahr, von dem in Zukunft jeder, der ihn einmal errungen, eine Nachbildung als dauerndes Andenken erhalten soll, Herr Gerichtsvollzieher Knauf mit 58 Ringen; den Orden für Freihandscheibe Herr Sattlermeister Wegner mit 43 Ringen; den Orden für die beste Pfennigkarte Herr Bauunternehmer Wittjohann mit 76 Ringen in vier Schuß (Bravorufe); den Orden für Geldprämienscheibe aufgelegt Herr Uhrmacher Grunwald mit 57 Ringen. Im Anschluß hieran fand die Verteilung der wertvollen Preise statt. Um 8 Uhr erfolgte der Rückmarsch, dem sich auch Herr Bürgermeister Stachowitz anschloß, mit klingendem Spiel zur Bismarcksäule, wo ein Sonderzug der Elektrischen bereit stand, und vom Bromberger Tor zum Schützenhause. Hier fand, während die Kapelle im Garten konzertierte, ein Festessen im Musiksaal statt, an dem sich 84 Personen, Herren und Damen, beteiligten. Das Kaiserhoch brachte der neue König Herr Zwieg aus, wobei er auf das Wohl des Kaisers aus dem Pokale trank, den die Jäger-Veteranen aus den Befreiungskriegen zu diesem Zweck gestiftet haben. Der Vorsteher Herr Ackermann brachte das Hoch auf den neuen König, Herr Grunwald das Hoch auf die Ritter aus.

— (Schwurgericht.) Heute fungierten als Beisitzer die Herren Landrichter Hohberg und Kohlbach. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Ersten Staatsanwalt Storp vertreten. Gerichtsschreiber war Herr Justizanwärter Niederhausen. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung teil: Staatlicher Gutsverwalter Filsinger aus Fiewo, Gutsbesitzer Richter aus Ludwigslust, Rittergutsbesitzer von Dzialowski aus Mirakowo, Rittergutsbesitzer von Alkiewicz aus Jablonowo, Kaufmann Siudowski aus Thorn, Gutsverwalter von Kalamajski aus Elsanowo, Gutsbesitzer Stojke aus Lindenhof, Schneidemühlenbesitzer Landshut aus Neumark, Amtsrat Hoeltzel aus Kunzendorf, Besitzer Domke aus Schmolln, Kaufmann Cohn aus Neumark und Gutsbesitzer Preibisz aus Brattian. Den Gegenstand der Verhandlung bildeten das Verbrechen der räuberischen Erpressung und das Vergehen der Hehlerei, welcher Straftaten die russischen Untertanen, der Arbeiter Bronislaus Krzeminiewski, ohne festen Wohnsitz, und die unverehelichte Genoveva Ludzinski aus Skempe in Rußland angeklagt waren. Der Angeklagte Krzeminiewski wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Die Ludzinski, die sich auf freiem Fuß befindet, war zum heutigen Termine nicht erschienen. Die Verteidigung des Krzeminiewski führte Herr Rechtsanwalt Prowe. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der russische Untertan, Arbeiter Anton Drosdowski hielt sich am 14. Dezember v. Js. im Kinitzki'schen Gastlokal zu Gorzno auf, woselbst auch dessen Landsmann, der Besitzersohn Stanislaus Adamski, anwesend war. Auf Ansuchen des Drosdowski erklärte letzterer sich bereit, den Drosdowski gegen Zahlung einer Entschädigung heimlich über die Grenze zu bringen. In Ausführung dieser Übereinkunft brachen beide an demselben Tage abends gegen 7 Uhr auf und gingen der Grenze zu. Ihnen hatte sich unaufgefordert der Erstangeklagte angeschlossen unter dem Vorgeben, daß auch er heimlich die Grenze passieren wolle. In dem an die Grenze bei Gorzno anstoßenden Walde angekommen, entfernte sich Adamski von seinen Begleitern unter dem Vorgeben, daß er sich zunächst über den Standort des russischen Grenzsoldaten orientieren wolle. Nachdem Adamski eine zeitlang fort war, zog der Erstangeklagte plötzlich einen Revolver, hielt ihn dem Drosdowski schußbereit vor die Brust und äußerte zu ihm: „Was ist dir lieber: dein Leben oder dein Geld?“ In seiner Angst holte Drosdowski sein Portemonnaie mit einem Inhalt von 90 Rubel aus der Tasche hervor und händigte es dem Angreifer aus. Während dieser noch immer den Revolver auf Drosdowski gerichtet hatte, nahm er das Portemonnaie in Empfang, eignete sich das Geld an und, nachdem er das leere Portemonnaie fortgeworfen hatte, lief er eiligst davon. Da Adamski nicht zurückkehrte, begab sich der Beraubte zu einem unbekannten Bauern in Neuwelt und übernachtete dort. Tags darauf ging er nach dem Kinitzki'schen Gasthause in Gorzno zurück, wo er von dem Überfall erzählte. In Begleitung der Gastwirtstochter Apollonia Kinitzki fuhr er dann nach Strasburg, wo die Frau des Adamski und auch die angebliche Frau des Erstangeklagten, die Angeklagte zu 2, zurückgeblieben waren. Mit Recht vermutete der Beraubte, daß die beiden Männer zu ihren Frauen kommen und dort zu allererst zu finden sein würden. Mit Hilfe der Polizei gelang es dem Beraubten denn auch, alle vier Personen zu ermitteln. Der Erstangeklagte war vollständig neu eingekleidet. Er hatte sich bereits durch vielfache Einkäufe, wobei mit dem Gelde nicht gegeizt wurde, in Strasburg verdächtig gemacht. Auch für seine angebliche Frau, die Zweitangeklagte, hatte er mehrere Sachen eingekauft. Sie soll sich dadurch, daß sie die Sachen annahm, obwohl sie den unredlichen Erwerb des Geldes, für das die Sachen gekauft waren, kannte, der Hehlerei schuldig gemacht haben. Soweit diese Straftat in Frage kam, so schied sie für die heutige Verhandlung beim Ausbleiben der Zweitangeklagten aus. Die Verhandlung erstreckte sich demnach nur auf die räuberische Erpressung, die dem Erstangeklagten zur Last gelegt war. Letzterer bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Er gab zwar zu, daß er mit Adamski und Drosdowski der Grenze zu gegangen sei, um sie zu überschreiten. Weil aber der Schnee beim Überschreiten so geknirscht habe, will er Angst bekommen haben, daß er beim Passieren der Grenze abgefaßt werden könnte, und deshalb sei er in dem Augenblick, als Adamski sich von ihnen entfernt habe, um den Standort des Grenzsoldaten auszukundschaften, zurückgekehrt, während Drosdowski allein der Grenze zu gegangen sei. Dem Drosdowski will er an jenem Abend nicht mehr begegnet sein. Einen Revolver will er garnicht besessen haben. Die ihn belastenden Zeugenaussagen stellte er durchweg als unwahr hin, ohne einen Grund dafür angeben zu können, weshalb die Zeugen etwas falsches bekunden sollten. Auf die Vorhaltung des Vorsitzers, wie es komme, daß er am Tage nach der Beraubung des Drosdowski so große Einkäufe habe machen können, da er doch tags zuvor kein oder nur wenig Geld besessen habe, erwiderte der Angeklagte, daß er sehr wohl im Besitze von Geld gewesen sei, daß er hiervon aber niemandem Mitteilung gemacht habe. Dieses Geld habe er aus Rußland mit herübergebracht.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Gegen das Neubauprojekt einer Schule an der Brunnenstraße der Jakobsvorstadt erlauben wir uns folgende Gründe anzuführen: Erstens ist die Brunnenstraße von vielen Familien bewohnt, die sich durch den Pausenlärm in ihrer bisherigen Ruhe gestört fühlen würden; zweitens wird die Schlachthausstraße von den Fleischerwagen, deren schnelles Fahren allgemein bekannt ist, viel benutzt, sodaß den Schulkindern leicht ein Unglück zustoßen kann, auch wäre es nicht statthaft, daß die Kinder den rohen Worten der Viehtreiber zuhören; drittens würde der Unterricht durch den großen Lärm auf dem Viehhofe, der von dem neuen Schulgelände nur durch Straßenbreite getrennt ist, an den Markttagen sehr gestört; viertens ist der Viehhof bei großem Auftriebe schon jetzt zu klein, sodaß viele Fuhrwerke auf den Nebenstraßen stehen müssen; selbst das Pferdevorführen muß auf den Straßen geschehen und die diensttuenden Polizeibeamten müssen sich sehr bemühen, wenigstens einige schmale Durchgänge herzustellen. Deshalb wäre es durchaus ratsam, das oben genannte Schulgelände zur Vergrößerung des Viehhofes, zum Schulbau aber etwa das Pfeiffersche Grundstück (Serum-Institut) zu benutzen. Dieses liegt etwa 200 Meter vom Viehhofe entfernt, zwischen Jakobsvorstadt und Mocker, was uns auch ein Vorzug scheint.

Mehrere Familienväter.

Zu dem Eingesandt in Nr. 131 der „Presse“ erlaubt sich auch einer vom „Dorfe“, seine Meinung zu äußern. Es ist geradezu empörend, für die „Dörfler“ gut zu finden, was den eingebildeten Gebildeten gesundheitschädlich vorkommt. Ich meine, die Ärmsten, die zu solchem Broterwerb gezwungen sind, kann man leicht dazu bringen, die Nerven der Nächsten zu schonen, indem man ihnen den ihnen zugedachten Obulus mit der Weisung hinausschickt, sofort aufzuhören und beim nächsten Male nicht erst zu spielen, sondern sich gleich beim Mädchen oder sonstigen bedienenden Geiste zu melden, um die Gabe in Empfang zu nehmen. Ich habe es immer so gehalten und kann sagen, daß ich durch den Groschen oder Sechser nicht ärmer geworden bin und mir die größte Dankbarkeit der betreffenden „Leiernden“ dadurch erworben habe. Wenn der Verfasser jenes Eingesandt sich zu den „Begüterten“ rechnet, wird es ihm gewiß nicht schwer fallen, sich auf diese Weise Ruhe zu schaffen. Im übrigen darf er versichert sein, daß auf den Dörfern nicht weniger Gebildete, aber solche, die nicht nur Nerven, sondern auch ein Herz haben, wohnen. W.

Luftschiffahrt.

Der deutsche Aviatiker Kapitän Engelhard, der an der Budapester Flugwoche teilnimmt, unternahm am Sonntag mehrere vorzüglich gelungene Aufstiege mit einem Passagier bis zu 20 Minuten Dauer. Der Aviatiker wurde dem Erzherzog Joseph vorgestellt, der den Wright-Apparat eingehend besichtigte.

Der Aviatiker Hamilton flog am Montag von Neapel nach Philadelphia, worauf er den Rückflug antrat.

Mannigfaltiges.

(60. Geburtstag Ernst Schweningers.) Ernst Schweninger wird am morgigen Mittwoch 60 Jahre alt. Er ist ein Bayer von Geburt. Am 15. Juni 1850 kam er zu Freistadt in der Oberpfalz als Sohn des Bezirksarztes Dr. Franz Schweninger zur Welt. Seine Mutter hieß Franziska Freiin von Schacky. In Regensburg besuchte er das Gymnasium und bezog schon 1867 die Universität München, um Medizin zu studieren. Er war von 1870 bis 1879 Assistent am pathologisch-anatomischen Institut, habilitierte sich 1875 als Privatdozent und begann bald, auch eine ärztliche Praxis auszuüben. Sein Name wurde mit einem Schlage bekannt, nachdem er den Grafen Wilhelm Bismarck mit Erfolg behandelt hatte, von ihm an seinen Vater empfohlen wurde und des großen Kanzlers ständige ärztliche Behandlung übernahm. Was keinem Arzt vorher gelungen war, glückte ihm, seiner Kunst, seiner Energie und seinem Freimute. Bismarck veränderte seine Lebensweise völlig nach den Vorschriften Schweningers, berief ihn nach Berlin und zog ihn bis zu seinem Tode regelmäßig zu Rate. Er stand an Bismarcks letztem Lager in Friedrichsruh. Durch Bismarcks Verwendung, die nicht ohne Widerspruch blieb, erhielt Ernst Schweninger 1884 eine Professur an der Berliner Universität, und auch mancherlei andere Auszeichnungen, der Titel eines Geheimen Medizinalrates und hohe Orden, sind ihm seitdem zuteil geworden. Von 1900 bis 1905 leitete er das Kreiskrankenhaus in Groß-Lichterfelde bei Berlin. Jetzt lebt er auf Schloß Schwaneck bei Großhesselohe in der Nähe von München, verheiratet mit der Gräfin Magdalena von Moltke, der ersten, geschiedenen Frau von Franz von Lenbach. — Die ärztlichen Methoden Schweningers, besonders die unter seinem Namen weltberühmte „Schweninger-Kur“, sind heftigen wissenschaftlichen Angriffen begegnet. Aber als der Mann, der das Leben des Gründers der deutschen Einheit mit unermüdlicher Treue und Hingebung bewachte, der es von Schmerzen erleichterte und seine Dauer verlängerte, ist Ernst Schweninger der Achtung und Dankbarkeit des deutschen Volkes für alle Zeiten gewiß.

(Folgenschwerer Eisenbahnzusammenstoß in Finnland.) **Auf der Station Sokkenbakka stieß ein Güterzug mit einem überfüllten Personenzuge zusammen. Drei Personen wurden getötet, vierzehn schwer und viele leicht verletzt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer des Güterzuges.**

Humoristisches.

(Unüberlegt!) Hausfrau: „Nicht wahr, Herr Doktor, unser Mopserl ist ein reizendes Tier! Er darf auch jeden Tag mit uns essen.“ — Hausherrn „Geh' Frau, red' nicht so von einem unvernünftigen Tier! Man sagt: „Er frißt mit uns!“

(Höhere Töchter.) Adele (im Eisenbahnwagen): „Du, Berta, ich glaube, dem Zuge ist ein Viehwagen angehängt . . . ich habe eben ein Schaf blöken hören!“ — Berta: „Ich habe es auch gehört — aber dem Dialekt nach scheint es ein Kalb zu sein!“

Gedankensplitter.

Will man wissen, was man wert ist, so muß man sich erst mit anderen messen, sonst wird man es nie erfahren. Fr. Pecht.

Wenn man eine böse Zunge hat, so soll man nicht reden. Eduard Mörike.

Musik, du Mächtige! Vor dir verschwindet
Der armen Sprache ausdrucksvollstes Wort!
Warum auch sagen, was das Herz empfindet?
Tönt doch in dir die ganze Seele fort.

Nr. 137. Thorn, Mittwoch den 15. Juni 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Landwirtschaft in unseren Kolonien.

In der neugegründeten Kolonialabteilung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hielt unlängst der Privatdozent Dr. Golf aus Halle einen sehr eingehenden Vortrag über die Viehzucht in Deutsch-Südwestafrika unter besonderer Berücksichtigung der Wollschafzucht. Dr. Golf hat seine Studien dazu in Britisch-Süd- und Deutsch-Südwestafrika gemacht. Er schilderte ausführlich die Lage der Viehzucht, und gab schließlich einige Richtlinien für die Weiterentwickelung. Für die nächsten Jahre kann unsere südwestafrikanische Kolonie noch auf keine Fleisch- und Vieh-Ausfuhr, wie sie vor dem Aufstande bestand, rechnen. Wenn es aber wieder so weit sein sollte, ist es doch sehr fraglich, ob sie den südafrikanischen Markt zurückerobern würde; denn auch von andern Seiten sind inzwischen große Anstrengungen in der Viehzucht gemacht worden. Der inländische Markt wird aber immer mehr oder weniger beschränkt sein, selbst wenn der Bergbau einen Aufschwung nähme. Bei der Zunahme der Vieh- und Fleischerzeugung liegt der Gedanke nahe, Fleisch als Dauerware auszuführen. Ein Syndikat, das in Verbindung mit der Liebig-Fleischextrakt-Gesellschaft steht, hat diesen Gedanken auch schon aufgegriffen. Eine Schwierigkeit bereitet nur die Notwendigkeit, den Brennstoff, der bei der Herstellung solcher Dauerware gebraucht wird, besonders herbeischaffen zu müssen. Sicher ist jedenfalls, daß schon in einigen Jahren eine Überproduktion an Fleisch zu erwarten ist.

Man wendet sich nun schon solchen Tierarten zu, die eine gute Dauerware oder Produkte versprechen: Wollschafe, Karakulschafe, Angoraziegen und Strauße. Dr. Golf wies nach, daß für alle diese Zweige sehr günstige wirtschaftliche und natürliche Verhältnisse bestehen, besonders für Karakul- und Wollschafe. Was die Wolle für uns bedeutet, ist ja allgemein bekannt. Umso erfreulicher ist es, daß sich auf diesem Gebiete in Südwest sehr gute Aussichten bieten. Zur Gründung einer Landeszucht kommt in erster Reihe das australische Wollschaf inbetracht; Deutschland muß aus seinen Stammherden aber die Zuchtböcke liefern. Die australische Schafe sind jetzt billig zu haben, da man dort zumteil zu einer andern Zucht übergeht. Wir freuen uns gewiß der gefundenen Diamanten und Kupferminen, die uns ja viel nützen werden. Aber der Bergbau ist natürlich nichts Bleibendes, sondern ein Raubbau. Bleibend ist allein die Landwirtschaft. Ihr wird schließlich die Aufgabe zufallen, die Kolonie dauernd auf der Höhe zu halten.

Über Anbau, Sorte und Ernte der Baumwolle sprach Professor Dr. Warburg. Bei der Baumwolle handelt es sich bekanntlich um eine riesige Weltproduktion, eine der größten, die überhaupt noch nutzbar ist. Man berechnet sie auf 4 bis 5 Milliarden Mark. 15 Millionen Menschen befassen sich mit dem Anbau und etwa wiederum 15 Millionen Menschen mit Transport, Verarbeitung und Vertrieb der daraus hergestellten Waren. Die jährliche Verbrauchszunahme wird auf 250 Ballen (je 500 Pfund) geschätzt, doch läßt sich näheres hierüber nicht sagen. Deutschland hat im Jahre 1907 an das Ausland 550 Millionen Mark für Rohbaumwolle gezahlt. Die deutsche Baumwollenproduktion ist ja noch sehr jung, aber sie wird enorm und schnell wachsen. Kamerun produziert noch gar keine Baumwolle, unsere Südseegebiete nur sehr geringe Mengen, die garnicht inbetracht kommen. In Kamerun wartet man nur auf die Eisenbahnen, ja, man hat schon jetzt mit der Anlage von Kulturen begonnen. In Südwest kommen nur Gebiete im Lande der Ovambo inbetracht, und auch hier tut man erst die ersten Schritte. Den ganzen Bedarf Deutschlands kann ein Landstrich decken von der Größe des Königreichs Sachsen oder des Großherzogtums Baden. Die räumliche Möglichkeit ist also mehr als reichlich in unseren Kolonien vorhanden, aber auch die Möglichkeit inbezug auf die Güte des Bodens.

Auch an Menschen fehlt es nicht. Zur Herstellung des deutschen Baumwollenbedarfs würden ca. 640 000 Menschen nötig sein. Deutsch-Ostafrika hat ja die dreifache Anzahl. Diese Voraussetzungen sind also bei uns durchaus vorhanden. Die Schwierigkeiten sind mehr technischer Natur, so der Mangel an zureichenden und billigen Transportmitteln; ferner gilt es, noch die richtige Kultur und die richtigen Sorten für den jeweilig vorhandenen Boden aufzufinden. Prof. Dr. Warburg schloß mit einem Blicke auf den Baumwollenmarkt: Europa zahlt jetzt täglich 12 Millionen Mark an Amerika ganz allein für Rohbaumwolle. Diese Summe wird steigen; denn die Bevölkerung wächst. Man wird erkennen, daß die Versorgung von Baumwolle die wichtigste Frage ist, die wir vom kolonal-landwirtschaftlichen Standpunkte zu lösen haben. Wir wollen uns gewiß bemühen, für Kaffee und Kakao zu sorgen: das alles aber ist entbehrlich, nur die Baumwolle ist es nicht. Da die Baumwollnot von Tag zu Tag größer wird, haben wir im Interesse unser Volkswirtschaft allen Anlaß, dem kolonialen Baumwollbau unser größtes Interesse zu widmen. *,*

Trauerbräuche im fernen Osten.

(Nachdruck verboten.)

Ebenso, wie sich in unserem Vaterlande feste, durch die Tradition geheiligte Sitten für Begräbnis und Trauer herausgebildet haben, herrschen auch im fernen Osten genaue Bestimmungen darüber, und niemand würde es wagen, von ihnen abzuweichen. In China namentlich muß, ohne Rücksicht auf den Vermögensstand der Hinterbliebenen, das Begräbnis in allen seinen vorgeschriebenen, oft kostspieligen Teilen, durchgeführt werden, und ein etwaiger letzter Wunsch des Verstorbenen, ohne Gepränge beigesetzt zu werden, wäre unerfüllbar, da der bloße Gedanke daran den Hinterbliebenen schon wie eine Schmach für sie selbst und die Familiengötter vorkommen würde.

In Cardiff in Wales fand vor etwa drei Jahren ein chinesisches Begräbnis statt, über das „The Wide World Magazine“ berichtet. Ein chinesischer Matrose, namens Ah Pow, war gestorben und wurde von einer Anzahl Landsleuten zur Ruhe geleitet. Die Szene auf dem Friedhofe glich einem orientalischen Festgelage. Auf ein gegebenes Zeicher wurde ein großer Eßkober ausgepackt, woraus einige Schüsseln Reis, ein Teller Zuckerwerk, ein Huhn, eine Flasche Whisky, ein Stück Speck, Kerzen und Bündel gefalteten Papiers zum Vorschein kamen. Den Whisky gossen die Söhne des Himmels auf den Sarg, und während sie Kerzen und Papier verbrannten, warfen sie alle Eßwaren in das Grab, damit Ah Pow auf seiner Reise ins Jenseits nicht Hunger zu leiden hätte.

Die japanischen Trauergebräuche sind sehr kompliziert. In den höheren Klassen werden während der Trauerzeit Kleider von besonderem Schnitt getragen, und ist jede animalische Nahrung verpönt.

Merkwürdig und bezeichnend sind die Vorschriften über die verschiedene Länge der Trauerzeit und die aus diesen sich ergebende Klassifizierung der Verwandtschaftsgrade. Stirbt ein Gatte oder einer der Eltern, so erfordert der Brauch eine Trauerzeit von dreizehn Monaten und ein fünfzigtägiges teilweises Fasten. Großeltern väterlicherseits ehrt man durch 150tägige, Großeltern mütterlicherseits durch nur 90tägige Trauer. Ebenso verhält es sich bei Onkel und Tanten von mütterlicher Seite — eine deutliche Illustration für die Stellung der Frau im Orient!

In Indien sind, den drei herrschenden Religionsbekenntnissen gemäß, drei ganz verschiedene Bestattungsarten Sitte. Die Mohammedaner begraben ihre Toten, während die Hindu sie in die reinigenden Fluten des Ganges versenken. Mit Recht kämpft die indische Regierung gegen diesen höchst gesundheitsschädlichen Brauch an, ohne das ihr bisher die gänzliche Ausrottung desselben gelungen wäre; er ist eben zu fest in dem religiösen Gefühl des Volkes begründet. Die Parsen wiederum, die Anbeter der reinen Flamme, setzen ihre Leichen auf die Höhe eines Berges aus, wo sie von Geiern und Raben vertilgt werden.

Was nun die Farbe der Trauerkleidung anbelangt, so ist dieselbe in China, wie übrigens auch im alten Rom und Sparta, ein reines Weiß, in Birma in Hinterindien hingegen gelb.

Rs.

Hochwasser und Ueberschwemmungen.

In der Nacht zum Montag sind über die ganze Eifel schwere Gewitterregen niedergegangen. Bei Antweiler richtete ein Wolkenbruch schwere Verwüstungen an. Häuser wurden beschädigt, Vieh getötet und die ganze Ernte vernichtet. Die Eifelbäche gleichen wilden Gießbächen; die Ahr ist zu einem reißenden Fluß geworden, auf dem Möbelstücke, Hausgerät, Fässer und andere Gegenstände dahin treiben. Die Eisenbahnbauten wurden beschädigt. Noch im Bau befindliche sowie fertige Brücken wurden fortgerissen. Der Betrieb der Bahnstrecke Remagen—Adenau ist nur bis Walporzheim aufrecht erhalten. In Neuenahr stehen die Keller unter Wasser. In den tiefer gelegenen Straßen Altenahrs steht das Wasser ein Meter hoch. — Nach amtlicher Meldung ist die Ahrbahnstrecke zwischen Walporzheim und Dümpelfeld seit Montag früh 7 Uhr an mehreren Stellen infolge Hochwassers und Zerstörung einiger Bauwerke unfahrbar. Die Aufrechterhaltung des Betriebes ist zurzeit zwischen Remagen und Walporzheim möglich. Die voraussichtliche Dauer der Sperre ist unbestimmt. — Das Hochwasser im Ahrtal nimmt nach einer Meldung vom Montag Mittag eine ungeheure Ausdehnung an. Die Verwüstungen sind sehr bedeutend. Elf Steinbrücken für Fußgänger sind eingestürzt. Die Ahrtalbahn hat den Verkehr eingestellt, da der Bahndamm unterspült ist und ein Einsturz verschiedener Brücken befürchtet wird. Zwischen Remagen und Neuenahr gleicht das Tal einem ungeheuren See. In Schuld sind mehrere Häuser fortgeschwemmt. Der Kurpark in Neuenahr ist überschwemmt. Telephon und Telegraph oberhalb Walporzheims sind zerstört. Die Provinzialstraße des Ahrtals steht unter Wasser. An der oberen Ahr sind alle Bahndämme fortgerissen. Schwere Regengüsse gehen noch beständig nieder. Der Regierungspräsident von Coblenz v. Hoevel weilt im Überschwemmungsgebiet. Das Militär ist in Automobilen unterwegs. Telegraph und Telephon werden über die Eifel geführt, um Nachrichten von den abgeschnittenen Ortschaften zu erhalten. Über die Verluste an Menschenleben bei der Hochwasserkatastrophe sind keine zahlenmäßigen Angaben zu erlangrn. Bis jetzt ist in Dernau, Heimersheim und Mayschoß je eine Leiche von der Ahr an Land gespült worden. Man nimmt an, daß die drei Ertrunkenen Opfer der Katastrophe sind.

Schwere Unwetter haben am Sonntag in verschiedenen Teilen des Reiches gewütet und großen Schaden angerichtet. Im Ruhrtal kam es infolge von Wolkenbrüchen zu Erdverschütterungen. Zahlreiche Personen sind durch Blitzstrahlen zu Tode gekommen. Die Ernte ist völlig vernichtet. In der Bauerschaft Elte ist eine ganze Schafherde durch Blitzstrahl getötet; der Hirte wurde gelahmt. In der Pravinz Schlesien sind in der vergangenen Woche im ganzen 18 Personen vom Blitz getötet worden.

Auch aus dem Ausland kommen Nachrichten über schwere Gewitter und Regengüsse. So wird aus Adrianopel gemeldet, daß infolge von Regengüssen die Tundscha aus ihren Ufern getreten ist und einige Stadtviertel überschwemmt hat; das Militärgefängnis ist eingestürzt, mehrere Soldaten wurden getötet. In Tiflis wurden durch einen Hagelschlag mit hühnereigroßen Schlossen in Garten und Feldern große Verwüstungen angerichtet. In der Stadt wurden mehrere Häuser von den Fluten fortgerissen, wobei mehrere Menschen veruuglückten.

Hochstaplerinnenen.

(Nachdruck verboten.)

Großes Aufsehen erregte vor wenigen Wochen die Entlarvung der „wohltätigen“ Schwester Candida, die sich durch geschickte Schwindelmanöver Zutritt zu den höchsten Kreisen und gefülltesten Börsen der Pariser Gesellschaft zu verschaffen gewußt hatte. Aber Rabbi Ben Akiba behält auch in diesem Falle Recht: Alles schon dagewesen! Ein ähnliches Vorkommnis hatte auch England vor einigen Jahren aufzuweisen. Mrs. Gordon-Baillie, eine Dame von niederem Herkommen, die sich als größte Wohltäterin der Armen aufspielte, verstand es, viele Tausende für die bedürftigen Nächsten der Tasche reicher Leute zu entlocken. Sie verfügte nach dem Grundsatze, daß jeder sich selbst der Nächste ist, freigebigst über die eingegangenen Gelder — sie wanderten sämtlich in ihre eigene Tasche! Als sie England und Schottland abgegraft hatte, wendete sie sich nach Australien, und hier gelang ihr der größte Coup: Die Regierung von Viktoria wies ihr ein Gebiet von 28 000 Hektar zur Ansiedlung Bedürftiger zu. Schließlich wurden doch Verdächtigungen laut, und die darauf angestellten Nachforschungen endigten mit der Veruteilung der geschickten Schwindlerin zu fünf Jahren Zuchthaus.

Eine andere berüchtigte englische Hochstaplerin, über welche eine englische Wochenschrift berichtet, war Mary Moders, die schon vor ihrem zwanzigsten Jahre nach dem Kontinent entfliehen mußte. Nach abenteuerlichen Kreuz- und Querfahrten kam sie schließlich als — deutsche Fürstin wieder nach England, und gab sich den Anschein, immense Reichtümer zu besitzen. Sie wird als hinreißend schön und bezaubernd geschildert und erprobte ihre Macht nur an reichen Leichtgläubigen. Die großen Summen, welche sie sich erschwindelte, zerrannen ihr bei ihrem verschwenderischen Leben wieder unter den Händen. Schließlich versuchte sie, Geschäftsleute zu betrügen, und wurde nach einer Strafkolonie deportiert. Es gelang ihr zwar, zu entweichen, doch büßte sie ein späteres Verbrechen mit dem Leben.

Die großzügigen Schwindeleien der Madame Humbert sind noch in aller Gedächtnis, obwohl seit ihrer Verurteilung bereits sieben Jahre verstrichen sind. Nach ihrem Vorbilde verfuhr vor etwa drei Jahren eine Italienerin, die sich als die Marchese Venezia ausgab und Schneider und andere Geschäftsleute aufs gröblichste betrog. Sie ließ sich kostbare Juwelen ins Haus bringen, die sie dann schnell durch Imitationen ersetzte. Auch durch Vorspiegelung von Prozessen gegen „hartherzige Verwandte“ erschwindelte sie sich große Summen.

Sehr gern und mit bestem Erfolge operieren die Hochstaplerinnen mit selbstbeigelegten hohen Titeln, besonders in Amerika. So kam vor einigen Jahren nach Newyork eine junge Engländerin, die sich für die Tochter eines Lords ausgab und sich geschickt in den Kreis der oberen Vierhundert hineinschlängeln wußte. Als sie aufgrund ihrer Freundschaft mit den Vanderbilts und Astors genügend Schulden in den ersten Hotels und bei Lieferanten gemacht hatte, verduftete sie nach Verlauf eines Jahres spurlos.

Gleichfalls nach dem Vorbild der be—rühmten Madame Humbert handelte eine andere Schwindlerin, namens Bertha Heyman, in Canada. Sie gab vor, ein Vermögen von über 30 Millionen Mark zu besitzen, und berückte durch ihre Liebenswürdigkeit genügend Geldleute, um einen guten Tag leben zu können. Als die Sache schließlich zum Klappen kam, hatten viele das Nachsehen.

E. R.

Mannigfaltiges.

(Eine noch lebende Freundin Robert Schumanns.) Man schreibt der „N. G. K.“ aus Heidelberg: Für viele Verehrer Robert Schumanns dürfte es als ein Nachtrag zur Feier seines 100. Geburtstages nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß noch heute eine Persönlichkeit lebt, die mit ihm während seines Heidelberger Aufenthalts in engem persönlichem Verkehr gestanden hat. Es ist dies eine hochbetagte, aber geistig und körperlich äußerst rüstige Dame, Fräulein Elise Ritzhaupt, die nach wie vor in Heidelberg ihren Wohnsitz hat. Die ehrwürdige Dame steht heute im 90. Lebensjahre. Robert Schumann wohnte als Student von Michaelis 1829 bis Michaelis 1830 bei den Eltern der alten Dame — wie die Erzählerin gleich hinzufügt, weniger, um Jura zu studieren, als um sich vielmehr der Musik zu widmen. Er verkehrte während dieser Zeit mit allen Mitgliedern der Familie Ritzhaupt in freundlicher Weise. Mit Freuden erinnert die Greisin sich daran, wie der junge Musikus den Klavierübungen des jungen Mädchens freundliche Aufmerksamkeit schenkte und es in der Liebe zur Kunst ermunterte und anspornte. „Er sei ein immer netter und liebenswürdiger Gesellschafter und ein feiner Mann gewesen,“ so erzählt die alte Dame. Besonders befreundet war Schumann mit ihrem Bruder, dem späteren, vor einigen Jahren in Karlsruhe verstorbenen Geheimen Regierungsrat Ritzhaupt. Mit diesem und mit dem nachmals so bekannten Rechtsgelehrten Thibaut, der nur drei Jahre älter war als er, verknüpfte Schumann ein echtes, wahres Freundschaftsband. Ja, Schumann beabsichtigte sogar, mit seinen gelehrigen Freunden und Schülern ein Konzert in Heidelberg zu veranstalten. Diesen Plan mußte er aber aufgeben, da er inzwischen erkrankte, wie überhaupt seine Gesundheit schon damals nicht die beste war. Und auch die nach ihrem Urteil hauptsächliche Ursache der Krankheit und des frühen Todes des großen Komponisten weiß Fräulein Ritzhaupt diskret anzudeuten. Er war — um uns „modern“ auszudrücken — durchaus kein Anhänger der Abstinenz. Im Gegenteil, Schumann war schon damals, also als ganz junger Mann, dem Alkohol in jeglicher Form sehr wenig abhold. Mit stiller Wehmut erinnert sich Schumanns Jugendgefährtin, daß er es auf Spaziergängen nicht verschmähte, zur Flasche mit „kölnischem Wasser“ zu greifen, um seine krankhafte Sehnsucht zu stillen! Nicht, um das Andenken an den genialen Meister gerade in diesen Tagen pietätvoller Erinnerung zu trüben, sondern um gewissenhaft der Wahrheit die Ehre zu geben, sei dieses Umstandes hier Erwähnung getan. „Pfeife — was sonst zu damaliger Zeit vorherrschend war — rauchte Schumann nicht,“ so plaudert Fräulein Ritzhaupt fort, „wohl aber Zigarre, wie er überhaupt gern etwas extraes liebte.“ — Die zahlreichen Handschriften Robert Schumanns, die sich noch heute im Besitz der Familie Ritzhaupt befinden, werden von ihr mit Treue behütet und bewahrt.

(Ausgrabung einer alten Stadt.) Etwa 20 Kilometer von der Stadt Zarizyn wurden die Trümmer einer alten Stadt aus dem 14. Jahrhundert bloßgelegt. Die aufgefundenen Münzen weisen auf die Zeit der Usbekenchane.

(Brandkatastrophe.) Die Bureaus des Daily Herald in Montreal, sind durch Feuer zerstört worden. Der Turm des Gebäudes stürzte durch das brennende Dach. Vierzig Personen, zumeist weibliche Angestellte, sind in den Flammen umgekommen

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände in Thorn und Mocker für das Vierteljahr April—Juni 1910 beginnt am

Montag den 13. d. Mts.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Bureau der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 9. Juni 1910.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die hiesige öffentliche

Badeanstalt

befindet sich wie in den Vorjahren **am rechten Weichselufer zwischen der Defensionskaserne und dem sog. Pilz; die Aufsicht** ist dem Fischer Franz Laskowski übertragen.

Wir machen dieses mit dem Bemerken bekannt, daß **das Baden an anderen Stellen** der zum hiesigen Polizeibezirk gehörigen Weichselufer — **außerhalb der Badeanstalten — und in der sog. toten und polnischen Weichsel verboten,** und daß ferner den Anordnungen des genannten Aufsehers, soweit sich solche auf die ordnungsmäßige Benutzung der Badeanstalt bezieht, bei Vermeidung sofortiger Verweisung von derselben unweigerlich Folge zu leisten ist.

Die **Lehrer, Eltern, Dienstherrschaften und Gewerbetreibenden** werden ersucht, die zu ihrem Haushalt ꝛc. gehörenden Personen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Eine besondere Gefahr des Ertrinkens besteht an der Basarkämpen-Ecke oberhalb der Eisenbahnbrücke.

Thorn den 6. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung.